Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Sonnabend, 31. März 1979 ◆ Nr. 65 (3 444) ◆ Preis 2 Kopeken

Hohes Tempo und gute Qualität sind für den Erfolg bestimmend

Das ersehnte Ziel

Es ist ein Axiom: Die hohe Qualität der Produktion zeugt von der Meisterschaft des Kollektivs, von seiner Arbeiterreife. Eine merkbare Bestätigung unserer Reife und unserer Möglichkeiten erreichten wir am Anfang des 9. Planjahrfünfts. Damals war das erste mit dem staatlichen Gütezeichen markierte Gerät vom Förderband des Werkes gelaufen.

Gegenwärtig liefert der Betrieb 28 Erzeugnisarten höchster Qualitätsstufe. Die mit dem staatlichen Gütezeichen markierte Produktion beträgt im Geldausdruck 45 Prozent ihres Gesamtvolumens. Die andere Produktion wird nach der 1. Kategorie bewertet.

Ich muß hervorheben, daß an unsere Druckluftgeräte besondere Ansprüche gestellt werden. Sie sind für die automatischen Systeme der Steuerung von technologischen Prozessen in Betrieben der erdölverarbeitenden, chemischen und anderen Zweigen der Industrie bestimmt. Daher ist es klar, wie präzise und zuverlässig die Geräte sein müssen. Und das bedeutet, daß die Rede wieder von der Qualität sein wird.

Heute diskutiert man in unserem Werk über die Notwendigkeit eines komplexen Herangehens an Fragen der Qualität. Und es wird nicht einfach herumgeredet. Im Betrieb wird seit 1976 allmählich das komplexe System der Steuerung der Produktionsqualität eingeführt. Gegenwärtig sind 61 Standards des Betriebs erarbeitet, 52 davon eingeführt und weitere 15 zur Entwicklung vorgeschlagen worden. Die Kontrolle über die Erfüllung der Befehle, Anordnungen und Maßnahmenpläne des Systems wird von einem Büro mit der erfahrenen Spezialistin Valentina Roshkowa an der Spitze verwirklicht. Außerdem ist eine Arbeitsgruppe aus sechs Personen geschaffen worden, um die Arbeit der Dienste zu koordinieren und die Entwicklung des komplexen Systems der Steuerung der Produktionsqualität zu leiten.

Die qualitativen Kennziffern der Arbeit sind in die geltende Bestimmung über Prämierung eingeschlossen, die im vorigen Jahr vom Betriebsdirektor unterzeichnet wurde. Laut dieser Bestimmung kann den Kollektiven einzelner Brigaden, Abteilungen und Produktionsabschnitte bei Senkung des Gütefaktors die Prämie entzogen werden, und wenn sie dabei auch den Plan überboten haben.

Bei der Auswertung der Wettbewerbsergebnisse ist der Gütefaktor der Arbeit ausschlaggebend. Im Falle von Reklamationen und Verletzungen der technologischen Disziplin sowie von Abweichungen von den Normativkarten werden Strafpunkte angerechnet. Ist im Ergebnis der Gütefaktor niedriger als 0,4 (nach der im Betrieb angenommenen Skala), werden die Brigade oder der Abschnitt als Zurückgebliebene anerkannt. Doch zu unserer Freude geschah so etwas in letzter Zeit nicht. Die strengen Forderungen und die objektive Einschätzung regen dazu an, ernsthaft, diszipliniert, mit voller Verantwortung zu arbeiten.

Im Werk sind folgende Formen der Erlassung und Rechenschaftslegung im System der Qualitätssteuerung erarbeitet worden: Allwöchentliche Information über die Qualität der Produktion einzelner Abteilungen, Berücksichtigung der Arbeitsergebnisse der Abteilungen und Produktionsabschnitte im Laufe des Monats. In den letzten zwei Jahren sind die Leiter und Meister der Produktionsabschnitte, die Abteilungsleiter und die Qualitätsbevollmächtigten über das komplexe System der Qualitätssteuerung der Produktion gründlich unterrichtet worden. Jetzt unterweisen sie darin die Arbeiter. Wenn die Menschen die Struktur des komplexen Systems gut verstehen, so fördert das ebenfalls seine Wirksamkeit.

Was die ökonomischen Probleme zur Steigerung der Qualität der Produktion betrifft, so sei hier betont, daß die Verbesserung der Qualität der Produktion gewöhnlich mit einer bedeutenden Vergrößerung des Arbeitsaufwands zusammenhängt. Dabei ist das System der Preisbildung noch nicht präzise genug geregelt, damit der Betrieb den vergrößerten Arbeitsaufwand bei der Einführung des Systems der Qualitätssteuerung kompensieren könnte. So erhielt kein einziges Gerät von 28 Erzeugnisarten, denen das staatliche Gütezeichen verliehen wurde, einen Preiszuschlag. Wenn die Besteller Erzeugnisse mit verbesserten Kennwerten und in schönerer Aufmachung auch sehr gern erwerben, so entschließt sich das Werk nur unwillig zur Vergrößerung des Arbeitsaufwands aus finanziellen Gründen.

Sehr oft lassen auch die Belieferungsbetriebe das Werk im Stich, indem sie die uns notwendigen Materialien mit Verspätung schicken.

Mit der Lösung dieser Probleme könnte der Betrieb die Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität und zur weiteren Einführung des komplexen Systems der Qualitätssteuerung viel erfolgreicher verwirklichen. Um so mehr, da den Kern des Kollektivs Menschen bilden, die imstande sind, diese ersehnten Ziele zu erreichen. Beste der Qualität werden bei uns die Brigadiere Irene Elsässer und Faina Kriwoschejewa, der Dreher Wladimir Pesterow, die Montageschlosser Anatoli Kopylow und Valentina Fedina genannt.

...1979 wollen wir fünf weitere Geräte für die Verleihung des staatlichen Gütezeichens vorbereiten. Das ist nicht einfach. Doch das Kollektiv unseres Werks kennt seine Reserven und versteht, daß die Idee der allseitigen Verbesserung der Qualität im Interesse der Sache liegt und durch die Forderungen der Zeit bedingt ist. Wir werden uns bemühen, dem Niveau dieser Forderungen gerecht zu werden.

Eduard BLÖM,
stellvertretender Direktor des Gerätewerks von Ust-Kamenogorsk

Quartalplan vorfristig

Die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Koktschetaw haben im Zuge des weitgehend entfalteten sozialistischen Wettbewerbs um die erfolgreiche Realisierung der Beschlüsse des XXV. Parteitags der KPdSU, des Juli- und des Novemberplenums (1978) des ZK der KPdSU den Plan des ersten Quartals in der Fleisch- und Eiererlassung vorfristig gemeistert. An den Staat wurden etwa 500 t Vieh und Geflügel und 500 000 Eier überplanmäßig verkauft. Das durchschnittliche Ablieferungsgewicht je Rind beträgt über 420 kg.

Die Werktätigen des Gebiets setzen alles daran, um die Verpflichtungen des Jahres im Verkauf aller Agrarerzeugnisse an den Staat einzulösen.

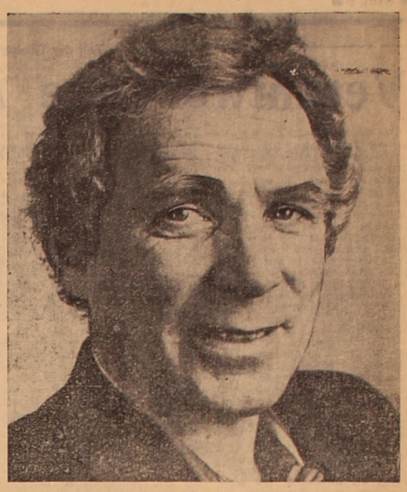
* * *

Die Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Taldy-Kurgan haben ebenfalls den Quartalplan des Verkaufs von Fleisch vorfristig zu 105 Prozent, von Milch — zu 111 und von Eiern zu 143 Prozent erfüllt. Die Qualität der tierischen Erzeugnisse hat sich verbessert. Das durchschnittliche Lebendgewicht jedes Rindes, das an den Staat verkauft wurde, macht mehr als 400 kg, jedes Schweines — mehr als 100 kg aus.

Der Verkauf überplanmäßiger tierischer Erzeugnisse an den Staat dauert fort.

(KasTAG)

Gardisten des Planjahrfünfts



Robert Bach

Robert Bach ist Leiter des Kesselhauses im Pawlodarer Backwarenkombinat. Dank seiner gekonnten Leitung funktioniert das Kesselhaus rhythmisch, ohne Stillstände, und versorgt rechtzeitig die zahlreichen Dienste des Kombinats mit Wärme und heißem Wasser. Der Aktivist der kommunistischen Arbeit R. Bach erfreut sich allgemeiner Achtung und großer Autorität unter seinen Kollegen.

Foto: Viktor Krieger

Brennpunkt — Ernte 79

Alle Auflagen erfüllt

Die Mechanisatoren der Spezialisierten Rayonwirtschaftsvereinigung von Jermentau sind guter Stimmung: Wie vorgemerkt, werden am 31. März der letzte Traktor und die letzte Kombine die Reparaturwerkstatt verlassen. Bereits zum 23. März hat man hier 90 anstatt der 80 geplanten Traktoren und ebensoviel Getreidemähdrescher in die Bereitschaftslinie gestellt.

Den Erfolg sicherte die gute Arbeitsorganisation. Die Überholung der Technik läuft hier nach dem Fließband- und Baugruppenverfahren. Die örtlichen Rationalisatoren arbeiten schöpferisch. Friedrich Hein und Jakow Kotelnikow haben einige Verbesserungsvorschläge eingebracht, die die Arbeitsproduktivität bei der Reparatur steigerten und das störungsfreie Funktionieren der wiederhergestellten Aggregate und Baugruppen garantieren.

Der amtierende Chefingenieur der Vereinigung Alexej Kwatschko lobte die Mechanisatoren Johann Immel, Nikolai Schulin und Nikolai Petruzis. Sie überbieten täglich ihr Soll. Großes Lob verdient die Arbeitsgruppe Kamaidar Kadyrow, Iwan Bitsch, Wassili Kiriljuk und Woldemar Wopke, die die Mähdrescher überholt. Die Vier leisten täglich 115 Prozent ohne Nacharbeit. Die Reparaturarbeiter wollen im Jahr des 25. Jahrestags des Neulandes eine ausgezeichnet überholte Technik auf die Felder bringen und hohe Resultate erreichen.

Im ganzen Rayon Jermentau wird die Technik für die Frühjahrsfeldarbeiten in diesem Jahr besser als je zuvor überholt. Darüber erzählt der Chefingenieur der Rayonverwaltung Landwirtschaft Alexej Schekera: „Der Erfolg einer beliebigen landwirtschaftlichen Kampagne hängt in vielem davon ab, wie termingemäß und qualitativ die Technik überholt ist. Besonders ist das bei der Arbeit nach der Ipatowo-Methode wichtig. Uns freut, daß alle Wirtschaften des Rayons in diesen Tagen die Reparatur der Technik abschließen. Bedeutend hat dazu die intensive Arbeit im vierten Quartal 1978 beigetragen, sowie die Inbetriebnahme zusätzlicher Reparaturwerkstätten in einigen Wirtschaften. So sind z. B. Reparaturwerkstätten in den Sowchosen ‚Gorny', ‚Kasachstanski' gebaut worden. In den Sowchosen ‚Jerkenschilikski' und ‚Leninski' sind die Reparaturflächen erweitert worden."

Als erste haben die Mechanisatoren der Sowchose „Jermentauski" und „Kasachstanski" ihre Pläne in der Reparatur der Traktoren bewältigt. Der Chefingenieur des Sowchos „Jermentauski" Iljas Kanapijanow ist ein erfahrener Fachmann. Hier wird die Reparatur alljährlich nur nach dem Fließband- und Baugruppenverfahren geführt. In der Sowchosreparaturwerkstatt bekommt so manches Maschinenteil sein „zweites Leben". So meisterte man z. B. die Reparatur der Bremstrommel für die Raupenschlepper.

Erstmalig im Rayon haben drei Sowchose ihre Pläne in der Reparatur der Kombines zu Beginn 1979 erfüllt. Zum 1. Februar rapportierte auch der Sowchos „Turgaiski" über den Abschluß der Reparaturarbeiten. Im großen und ganzen verläuft die Reparatur der Kombines im Rayon mit Überbietung aller Planfristen.

Alfred FUNK,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Gebiet Zelinograd

Treffliche Bilanz unserer Arbeit

Jeder Tag bringt uns dem Fest der Arbeit näher. Am 21. April wird es wie immer einen Aufschwung der schöpferischen und Produktionskräften des Volkes geben. Mit großer Hingabe werden am Subbotnik auch die Arbeiter und Angestellten unserer Konfektionsfabrik „XXII. Parteitag" teilnehmen.

6 000 Rubel wird das Werk dem Fonds des Planjahrfünfts überweisen, und dem Staat Produktion für 5 000 Rubel liefern.

Die Produktion unserer Konfektionsfabrik ist in ganz Kasachstan bekannt. Tausende und aber Tausende Jungen marschieren jeden Tag in die Schulen. Wir haben sie eingekleidet. Jeden Tag am frühen Morgen und am Nachmittag fließt ein Strom, der meistens aus Frauen und Mädchen besteht, in unsere Produktionsstätten. In den heilen Hallen des Werks spielt weiche Musik, die den Näherinnen so viel bei der Arbeit hilft. Die Sorge um ihre Arbeiter ist das Hauptanliegen unserer Leitung. Es kann auch nicht anders sein, 2 290 Menschen sind hier tätig. Daß die Mütter ruhig an ihrem Arbeitsplatz sitzen können, hat man für Kindergärten und Pionierlager gesorgt. Die jungen Arbeiterinnen haben ein schönes Wohnheim. Sehr viel tut man für die Gesunderhaltung der Arbeiter: Der Betrieb hat sein eigenes, prophylaktisches Sanatorium.

Und noch vieles gibt es, was den Näherinnen die Arbeit erleichtert.

Die Sorge um die Menschen macht sich unbedingt bezahlt. In den drei Jahren des 10. Planjahrfünfts wurde unser Betrieb immer mit den Planaufgaben rechtzeitig fertig. Allein 1978 hat unser Werk Erzeugnisse für mehr als 365 000 Rubel über den Plan hinaus produziert.

Unser dringendster Wunsch ist, daß unsere Kinder so schön wie möglich gekleidet sind. Deshalb erneuern wir jährlich die Auswahl der Muster mehr als auf 60—65 Prozent. Viel Mühe und Kunst kostet das unseren Arbeiterinnen. 20 Näherinnen aus unserem Betrieb haben schon den Fünfjahrplan zum 1. Jahrestag der sowjetischen Verfassung erfüllt, und 127 Stoßarbeiterinnen kommen bald auch zum Ziel. Anna Haas, Irma Frich, Agnes Baus, Irene Felk, Anna Kraft, Anna Babitschewa, Dokan Mussakirina, Sinaida Grebennikowa sind der Stolz unseres Betriebs. Alle sind schon erfahrene Lehrmeisterinnen, die wiederholt junge Mädchen angelernt haben. Sie verstehen es, anderen ihren Lieblingsberuf beizubringen. Mit Geduld zeigen sie ihren Patenkindern alles, was sie selbst wissen. Und wenn etwas nicht klappt, so weiß jeder, daß neben ihm eine erfahrene Freundin steht, die immer zu Hilfe kommt.

Viele ... Arbeiterinnen sind Hörer der Lehrmeisterschaftsuniversität, die schon drei Jahre im Betrieb funktioniert. Der Unterricht wird hier von Fachleuten der Fabrik, von den Lehrern des pädagogischen Instituts, von erfahrenen Medizinern geführt. Es ist nicht immer genug, den Beruf zu lieben, um ihn einem anderen beibringen zu können. Wir bemühen uns, unsere Lehrmeister in Pädagogik, Psychologie und anderen Fächern zu unterweisen, damit sie imstande sind, diese notwendige, schwere, aber auch dankbare Arbeit erfolgreich zu erfüllen.

Vom großen Nutzen ist auch das komplexe Steuerungssystem für Qualität, daß auf den Betriebsstandarden fußt. Dieses System hat viel zur Steigerung der Qualität beigetragen, die Erzeugnisse unserer Fabrik werden jetzt viel seltener beanstandet.

Ein gutes „Barometer" unserer Arbeit ist die Nachfrage. Wir interessieren uns immer für dieses Problem, besuchen die Warenhäuser, stehen mit den Konfektionsläden in Verbindung. Das alles hilft uns bei der Arbeit. Wir stellen uns deutlicher vor, was unsere Jugend tragen will, und was wir ihr anbieten können.

Große Aufmerksamkeit schenken wir der Steigerung der Produktivität. Die fortschrittlichen Arbeitsmethoden finden bei unseren Arbeitern Anklang. Einige Brigaden schaffen nach der Slobin-Methode, 6 Brigaden — nach dem Vorbild der Moskauer Konfektionsvereinigung „Saljut".

Unsere sozialistischen Verpflichtungen sehen vor, 1979 den Plan zum 29. Dezember zu erfüllen und Nähwaren für 100 000 Rubel überplanmäßig zu liefern.

Anna KERBS,
Chefingenieur der Taldy-Kurganer Konfektionsfabrik

Am 21. April – kommunistischer Subbotnik

Für höchste Produktivität

In der Turgaier Bauziterverwaltung weilt sich die Vorbereitung auf den kommunistischen Subbotnik zu Ehren des 109. Geburtstages W. I. Lenins immer mehr aus. Das Kollektiv der zentralen Reparaturwerkstatt wird am 21. April unter dem Motto „Am Roten Subbotnik' — höchste Produktivität" arbeiten. Der Dreher Waliachmet Dosmailow, der Schlosser Wassili Predein, der Hobler Nikolai Radtschenko u. a. verpflichteten sich, am Tag des Subbotniks anderthalb Schichtnormen zu erfüllen.

Mit Normüberbietung

Die Schuhwerker von Aktjubinsk haben geplant, am Tag des „Roten Subbotniks" höchste Arbeitsproduktivität zu erzielen. Sie werden Schuhe des Frühjahr- und Sommersortiments herstellen.

Anderthalb Schichtnormen wollen an diesem Tag die Meister W. Kosedub, S. Altmagambetow, die Zuschneiderin W. Kenshibajewa erfüllen, zwei Normen — der Meister F. Kusnezow.

Die führenden Meister M. Dermenski, J. Berger, der Abnehmer G. Olschewski wollen am Tag des Subbotniks über die Erfüllung ihrer persönlichen Fünfjahrpläne rapportieren.

Die Schuharbeiter werden an den Fonds des Planjahrfünfts 1 000 Rbl. überweisen.

Festtag in Arbeitskleidung

Die Bauarbeiter, Ingenieure und Techniker des Trusts „Karagandashilstroi" haben für den Tag des Subbotniks einen umfassenden Plan von Maßnahmen vorgesehen. Am 21. April werden sich an der Arbeit 8 050 Werktätige beteiligen, darunter 5 400 — am Bau von Wohnungs- und sozial-kulturellen Objekten. 2 230 Personen werden das Gelände in Ordnung bringen.

Die Spezialisten des Trusts werden Bau- und Montagearbeiten für 199 000 Rbl. verrichten. Die Transportarbeiter des Trusts verpflichteten sich, 15 000 t verschiedener Güter zu befördern.

Die Bauarbeiter des Trusts „Karagandashilstroi" werden an den Fonds des Planjahrfünfts 15 000 Rbl. überweisen.

Ein freudiges Ereignis

Die Bauarbeiter von Leninogorsk, Gebiet Ust-Kamenogorsk, bereiten sich auf den kommunistischen Subbotnik wie auf ein großes und freudiges Fest vor. An den Objekten, die das Kollektiv des Trusts „Leninogorskswinezstroi" errichtet, werden etwa 2 500 Werktätige arbeiten.

1 615 von ihnen werden ihre gewöhnliche Arbeit leisten. Sie werden 70 Kubikmeter Ziegelmauerwerk aufführen, 95 Kubikmeter Stahlbetonkonstruktionen, 100 Kubikmeter Beton und 60 Kubikmeter Mörtel herstellen.

Insgesamt wird man an diesem Tag einen Arbeitsumfang für 38 000 Rubel leisten. Die Bauarbeiter werden an den Fonds des Planjahrfünfts 4 900 Rbl. überweisen.

„Freundschaft"/KasTAG

Aussaat breitet sich aus

Gleich nach dem Rayon Kurdai im Gebiet Dshambul haben auch die Rayons Merke, Lugowoje, Swerdlow, Dshambul und Tschu mit der Zuckerrübenaussaat begonnen. In diesem Jahr wird besonderes Gewicht auf die Steigerung des Zuckergehalts der Rüben gelegt, und zwar hauptsächlich durch Zuführung von Kalidüngern, Meisterung der Zuckerrüben-Saatfolgen, verstärkte Bekämpfung landwirtschaftlicher Krankheiten und Schädlinge sowie durch die Hebung des Niveaus der Agrotechnik.

Die Rübenbauer des Gebiets vergrößern in diesem Jahr die Plantagen um 1 688 Hektar und werden die Aussaatfläche auf 37 279 ha bringen. Nahezu die Hälfte der Aussaatfläche ist schon bestellt worden, was im Vergleich zu der entsprechenden Periode des Vorjahres bedeutend mehr ist.

(KasTAG)

INTERNATIONALES PANORAMA tass meldet

New York

Klage Angolas gegen Pretoria

Immer dringender läßt sich im Sicherheitsrat die Forderung vernehmen, das Rassistenregime in Pretoria für die bewaffneten Überfälle auf Angola entschieden zu verurteilen und wirksame internationale Maßnahmen gegen die Aggressoren zu ergreifen.

Allein in diesem Monat habe das Rassistenregime 17 bewaffnete Provokationen gegen den jungen afrikanischen Staat verübt, konstatierte der ständige Vertreter der DDR bei der UNO, Peter Florin. Die Behörden Pretorias forderten die Weltöffentlichkeit immer dreister heraus. Diese Herausforderung müsse mit sofortigen strengen Sanktionen gegen Pretoria entsprechend der UNO-Charta erwidert werden. Jede Verzögerung dieser Sanktionen könne das Rassistenregime Pretorias nur ermutigen, betonte der DDR-Vertreter.

Der Delegierte Tansanias Sebastian Chale erklärte in der Sitzung des Sicherheitsrats, der Überfall auf Angola und andere souveräne afrikanische Staaten sei ein weiterer Beweis für die Aggressivität des Rassistenregimes. Er forderte dazu auf, die materielle Hilfe und die moralische Unterstützung für die Opfer der Rassistenaggression und andere Frontstaaten in ihrem Ringen für die Befreiung des afrikanischen Südens zu verstärken.

Der Vertreter Guayanas Noel Sinclair sagte, die Lage im Süden Afrikas werde mit jedem Tag immer bedrohlicher. Die beiden Rassistenregimes — in Pretoria und Solisbury — verübten gegen die afrikanischen unabhängigen Staaten eine Aggression nach der anderen. Sie versuchten sie einzuschüchtern und dazu zu zwingen, auf die Unterstützung der nationalen Befreiungsbewegungen zu verzichten. Diese Rassistenregimes stellten sich das Ziel, zu verhindern, daß Namibia die Unabhängigkeit gewährt wird. Der Sicherheitsrat müsse entschlossen und effektiv handeln, um diese Pläne der Rassisten scheitern zu lassen.

Der Beobachter des afrikanischen Nationalkongresses bei der UNO Jonny Macatini erklärte, die Wurzeln dieser explosiven Lage im Süden Afrikas seien im politischen Kurs Pretorias und seiner imperialistischen Verbündeten zu suchen, der auf die Torpedierung des Entkolonialisierungsprozesses in dieser Region gerichtet ist.

Kairo

Sadats Kurs wird verurteilt

Die Nationale (linke) Fortschrittspartei Ägyptens hat unter der Überschrift „Nieder mit dem ägyptisch-israelischen Vertrag" eine Erklärung über den in Washington unter der Schirmherrschaft der USA zwischen Ägypten und Israel geschlossenen separaten Friedensvertrag veröffentlicht. Die einzelnen Punkte des Vertrages und der Beilagen zu ihm analysierend, legt das Generalsekretariat der Partei den kapitulantenhaften Kurs des ägyptischen Präsidenten Sadat auf die Zusammenarbeit mit Israel und den Vereinigten Staaten auf Kosten der anderen arabischen Völker und Länder bloß. In dem Dokument wird unwiderlegbar nachgewiesen, daß der ägyptische Präsident an Israel unverhüllte Zugeständnisse gemacht hat. Sie betreffen die Souveränität Ägyptens über die Sinai-Halbinsel, die Legitimität der Rechte und der Hoffnungen des arabischen Volkes von Palästina und das Problem der Rückgabe der von Israel okkupierten Gebiete, einschließlich des östlichen Teils von Jerusalem, an die Araber.

Wien

Verbot gefordert

Das unverzügliche Verbot aller neonazistischen Verbände und Gruppierungen in Österreich haben die Wiener Kommunisten gefordert. In einem Schreiben an den Innenminister des Landes betonen sie, daß die Neofaschisten in grober Verletzung der österreichischen Gesetze ihre provokatorische Tätigkeit aktiviert haben.

Wie in dem Schreiben hervorgehoben wird, zeigen die historischen Erfahrungen, daß die nazistische Ausgeburt schon im Keim erstickt werden müsse, denn sie könnte später zu einer ernsten Gefahr für den Frieden und die Unabhängigkeit der Staaten werden.

In dem Schreiben wird betont, daß die Kommunisten gemeinsam mit den anderen fortschrittlichen Kräften zur Vernichtung des Hitlerfaschismus im zweiten Weltkrieg den größten Beitrag leisteten.

Hanoi

Le Duan sprach vor Werktätigen

Der Generalsekretär des ZK der Kommunistischen Partei Vietnams Le Duan hat in Haiphong erklärt, daß die chinesischen Expansionisten ihre Pläne nicht aufgegeben haben, die auf die Schwächung und Annexion Vietnams gerichtet sind.

„Deshalb muß unser Volk ständig revolutionäre Wachsamkeit üben und immer zum Kampf bereit sein, um diese Pläne des Feindes zu vereiteln. Jeder Werktätige muß seinen Beitrag zur Stärkung der Verteidigung durch den Bau von Verteidigungsanlagen und zur Entwicklung der sozialistischen Wirtschaft leisten."

Der Generalsekretär des ZK der KPV verwies auf die große Rolle Haiphongs im Volkskampf gegen die Aggression. Die Stadt besitze eine starke Arbeiterklasse mit reichen Traditionen im Kampf gegen ausländische Eindringlinge und im revolutionären Kampf. Diese Traditionen müßten in der jetzigen Situation voll wirksam werden.

Le Duan rief die Kommunisten auf, ihre führende Rolle in der Produktion und bei der Verteidigung des Heimatlandes zu demonstrieren.

Morgen — Tag der Geologen

Verantwortliche Aufgaben

Das Wirkungsfeld der Schürfer aus der Territorialen Schürfungsverwaltung Zentralkasachstans sind über 650 000 km² in vier Gebieten: Karaganda, Dshesksagan, Zelinograd und Pawlodar. Das ist nicht einfach eine riesige Fläche, sondern auch eine geologisch eigenartige und an Bodenschätzen reiche Region. Auf ihrer Basis entwickelt sich erfolgreich eine ganze Reihe Bergbaubetriebe und Hüttenwerke Zentralkasachstans. Das sind das Karagandaer Hüttenkombinat, die Vereinigungen für Kohlengewinnung „Karagandaugol" und „Ekibastusugol", die Bergbau- und Hüttenkombinate von Balchasch und Dsheksagan, die Erzaufbereitungskombinate in Karagaily und Shairem und andere. Die Verwaltung führt Prospektierungen und Schürfungen für 14 Industriezweige durch. Dazu gehört die Erforschung verschiedener Erzvorräte und deren Kartierung, die Erkundung von Geländeflächen für neuen Grubenbau und die Suche nach Verkleidungsmarmor zur Ausstattung von Gebäuden und U-Bahnstationen; die Ermittlung von Wasserquellen zur Versorgung der Städte, Industriebetriebe, Sowchose, zur Bewässerung der Weideplätze, ganzer Oasen, die Erschürfung von Baryt für die petrolchemische Industrie und viele andere Arbeiten.

Dieser Tage beging unser ganzes Land die Volksheldentat — den 25. Jahrestag der Neulanderschließung. Für diese allgemeine Volkssache hatten auch die Hydrogeologen Zentralkasachstans ihren Beitrag geleistet. In den Jahren 1954 — 1955 wurden im Gebiet Karaganda einer nach dem anderen Neulandsowchose gegründet. In der Steppe wurden Plöcke für die ersten Zelte eingeschlagen, und das bedeutete, daß für den künftigen Sowchos recht schnell Wasser gefunden werden mußte. Für längere, umfassende Erkundungen blieb keine Zeit übrig, und ohne sie ist das Wasser nicht einfach zu erschürfen. Denn Zentralkasachstan, eine sonst reiche Gegend, ist wasserarm. Dennoch wurde die Aufgabe der Versorgung neugegründeter Sowchose mit Wasser erfolgreich gelöst.

Die Arbeiten für das Dorf dauern auch heute fort. 1978 erörterte die Staatliche Vorratskommission des Ministerrats der UdSSR die Ergebnisse der Erforschung nutzbarer Grundwasservorräten in den Tälern der Flüsse Sharly und Nura für die Oasenbewässerung des östlichen Teils des Gebiets Karaganda. Die Staatliche Kommission bestätigte einen Wasservorrat von 161 000 m³ Wasser pro 24 Stunden. Das wird ermöglichen, jährlich 60 Mill. m³ Wasser für die Bewässerung zu verbrauchen. Ähnliche Wasserschürfungen werden in den Tälern der Flüsse Taldy, Sarybulak und Tyndyk zur Bewässerung der Sowchosländereien in den Rayons Taldy und Jegindybulak abgeschlossen.

Laut Ergebnissen des Jahres 1978 ist die Gapejewsker Schürfungsexpedition der Territorialen Schürfungsverwaltung Zentralkasachstans als Sieger im sozialistischen Wettbewerb anerkannt, und an die Gebietschrentalei eingetragen worden. Dieses Kollektiv leistet Arbeiten, deren Bedeutung sich nicht hoch genug einschätzen läßt — es erschürft Mineralkohle. 1979 soll das Kollektiv der Gapejewsker Schürfungsexpedition der Industrie einen Vorrat von nahezu 1. Milliarde Tonnen Kohle übergeben, die in den Tiefbauschlen des Saraner Abschnitts des Karagandaer Bekkens lagern.

Natürlich sind 650 000 km² kein kleines Territorium, doch damit begrenzt sich die Tätigkeit der Schürfer der Verwaltung noch bei weitem nicht. Viele Geologen, Geophysiker, Topographen, Bohrmeister und andere Spezialisten arbeiten im Ausland. Die Kasachstaner arbeiten in 8 Ländern, auf drei Kontinenten. Ihre hohe Berufsklasse, ihr wohlwollendes Verhalten zu den Menschen, ihre hohe moralische Verantwortung finden allerorts Anerkennung. So wurde der Bohringenieur G. Schokajew, der unlängst aus Vietnam zurückgekehrt ist, von der Regierung der SRV für die erfolgreiche Einführung der sowjetischen Bohrtechnik in die Praxis der Schürfungsarbeiten in Vietnam mit der Medaille „Freundschaft" ausgezeichnet.

Verantwortliche Aufgaben stehen vor uns im Jahre 1979. Um sie unbedingt zu erfüllen, übernahm das Kollektiv hohe Verpflichtungen. Unter anderem wird vorgesehen, möglichst viele Vorräte an Bodenschätzen je Rubel Kostenaufwand zu erschürfen, ohne Zurückbleiben de zu arbeiten, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Werktätigen zu verbessern.

Die Schürfer Zentralkasachstans steigern das Tempo bei der Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahrplans und begehen ihr Berufsfest durch Arbeitssiege.

Leopold DUMMLER,
Leiter der Territorialen Schürfungsverwaltung Zentralkasachstans, Doktor der Geologie, Staatspreisträger der UdSSR
Karaganda

Preisausschreiben

Neuland-Heldentat Von Millionen

Damals, als wir jung waren

In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts kamen im kleinen kasachischen Auf Bulgara am Ufer des Flusses Koluton die ersten Umsiedler an. Von Not und Landarmut getrieben, hofften die russischen und ukrainischen Bauern hier, in den unbewohnten Gebieten Kasachstans, auf ein besseres und leichteres Los. Doch auch hier lebten sie arm und elend. Ihre hohe moralische Verantwortung finden allerorts Anerkennung. So wurde der Bohringenieur G. Schokajew, der unlängst aus Vietnam zurückgekehrt ist, von der Regierung der SRV für die erfolgreiche Einführung der sowjetischen Bohrtechnik in die Praxis der Schürfungsarbeiten in Vietnam mit der Medaille „Freundschaft" ausgezeichnet.

Verantwortliche Aufgaben stehen vor uns im Jahre 1979. Um sie unbedingt zu erfüllen, übernahm das Kollektiv hohe Verpflichtungen. Unter anderem wird vorgesehen, möglichst viele Vorräte an Bodenschätzen je Rubel Kostenaufwand zu erschürfen, ohne Zurückbleiben de zu arbeiten, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Werktätigen zu verbessern.

Die Schürfer Zentralkasachstans steigern das Tempo bei der Erfüllung der Aufgaben des Fünfjahrplans und begehen ihr Berufsfest durch Arbeitssiege.

Leopold DUMMLER,
Leiter der Territorialen Schürfungsverwaltung Zentralkasachstans, Doktor der Geologie, Staatspreisträger der UdSSR
Karaganda

der Brigadier als erster das Gesuch ein, die Mitglieder der Brigade folgten seinem Beispiel.

„Die Einweisungsscheine des Komsomol überreichte uns der Sekretär des Rayonkomsomolkomitees", erzählt der Neulandpionier. „Auf goldenem Hintergrund stehen darauf die Worte aus dem in jenem denkwürdigen Jahr 1954 angenommenen Appell des ZK der KPdSU: „...nur durch die Erschließung von Neu- und Brachland in den Ost-, Süd- und anderen Gebieten des Landes — und diese Arbeit haben unsere Partei und Regierung bereits begonnen — können wir die Getreidesamtelder um mehrere Millionen Hektar erweitern. Dieses Vorhaben ist von kolossaler Bedeutung. Der Getreidebau ist die Grundlage unserer gesamten landwirtschaftlichen Produktion: Je mehr Getreide wir erzeugen, desto mehr gibt es Brot, Fleisch, Butter und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse..."

Seither sind 25 Jahre verflossen.

Niemals wird Wladimir Tschekalin vergessen, wie er mit einem der ersten Neulandzüge ankam, wie herzlich und gastfreundlich das verschneite und steifgefrorene Akmolinsk, das zur Hauptstadt der Neulandregion geworden war, die Enthusiasten aufnahm, wie sie in Atbassar eintrafen.

„In Atbassar erhielten wir vier Raupenschlepper. Wir wollten mit ihnen nach Nowo-Alexandrowka fahren, das 35 km von dieser Station entfernt liegt. Jeder von uns — und wir waren damals jung, wir dürsteten nach Romantik — wollte so schnell wie möglich an die Arbeit und seine Kräfte auf die Probe stellen. Doch hier entstand ein Hemmnis: Das Wasser im Fluß Shabaika war sehr gestiegen. Eine Brücke gab es damals noch nicht. Wir aber mußten hinüber. Man befahl uns, die Traktoren in der MTS Spasskaja abzuliefern. Wir waren darüber empört. Jeder von uns sah sich in Gedanken bereits auf dem Feld, und nun sollten wir unsere Schlepper jemandem abtreten? Wir entschlossen uns, die Traktoren um jeden Preis an das jenseitige Ufer zu bringen. Die hiesigen Einwohner zeigten uns eine Furt unterhalb der Eisenbahnbrücke. Wir nahmen die Ventilatorriemen ab, verstopften den Ölfüller..."

Tschekalin ließ als erster seinen Schlepper mit kleiner Geschwindigkeit fahren und stieg selbst auf das Fahrerhaus. Das Wasser um das Fahrerhaus und ringsum brodelte, Eisschollen trieben vorbei. Aber der Traktor kam glücklich hinüber. Auf diese Weise hatten alle Schlepper den Fluß überwunden.

Im Laufe von acht Tagen hatte die Brigade Tschekalin das ganze für den Aufbruch vorgemerkte Neuland am Dorf Popowka gepflügt. Die Hauptmassive befanden sich aber an anderen Orten des Ischim. Jetzt mußte die Landtechnik hinüber. Die Tschekalin-Leute begaben sich zu der ihnen bereits bekannten „Furt". Das Wasser in der Shabaika war merklich gesunken, beim Dorf Aschtschekul hatte man eine Pontonbrücke über den Ischim geschlagen. Doch hinter dem Ischim stießen sie auf ein neues Hindernis. Ein kleines namenloses Steppenflüßchen, das immer noch Hochwasser führte. Die Tschekalin-Brigade suchte lange nach einer Furt. Alles endete damit, daß zwei Schlepper im lehmigen Grund steckenblieben. In dieser Zeit kam der Vorsitzende des Rayonvollzugskomitees Sawwa Kirillowitsch Galuschtschak hinzu. Die Traktoristen waren durchnäßt, verfroren und freuten sich sehr über das heiße Essen, das er für sie organisierte. Als er sich von den Mechanisatoren verabschiedete, versprach er ihnen, Hilfe zu schicken, um die Schlepper aus dem Wasser herauszuholen. Doch die Traktoristen warteten nicht erst darauf. Wohl zehnmal tauchte der Brigadier in das eisige Wasser, ehe es ihm gelang, Seile an beiden Traktoren zu befestigen. So wurden die Maschinen ans Ufer geschleppt. Morgens kam S. K. Galuschtschak mit der versprochenen Hilfe, doch die Traktoristen waren schon über alle Berge.

Das Land, das die Brigade W. Tschekalin aufgebrochen hatte, gehört gegenwärtig dem Sowchos „Kainarski", Rayon Astrachanka.

Wie hat sich das weitere Schicksal dieses kühnen und findigen Brigadiers gestaltet?

Es war unsagbar schwer in jenen ersten Jahren. Tschekalin könnte darüber eine Menge aussagen. Doch der Neulandpionier spricht nicht gern von sich.

Außer an der Arbeit, der er sich verschrieben hatte, lag es auch an seiner Frau Nina Grigorjewna, daß Wladimir Andrejewitsch für immer in Nowo-Alexandrowka geblieben ist.

Einmal war Tschekalin in das Dorf Popowka gekommen und zufällig dem blauäugigen ukrainischen Mädchen begegnet. Wenn es überhaupt eine Liebe auf den ersten Blick gibt, so war es gerade hier der Fall. Einige Tage später sah der Brigadier das Bild seiner Bekannten bei einem der hiesigen Traktoristen.

„Wer ist das?" fragte er.

„Das ist Nina, meine leibliche Schwester!"

„Sei so freundlich und richte ihr aus, Tschekalin wird kommen und um sie anhalten."

Es verging nicht viel Zeit, und sie machten eine Komsomolzenhochzeit. Seither leben sie in Frieden und Eintracht. Bald werden sie ihre silberne Hochzeit feiern. Tschekalins haben fünf Kinder: vier Söhne und eine Tochter.

Dreizehn Jahre leitete Tschekalin eine Feldbau-Traktorenbrigade. Nina Grigorjewna war Brigaderechnerin. Dann ersuchte der Kolchosvorstand die Eheleute, in die Viehwirtschaft überzugehen. Gegenwärtig sind sie Tierpfleger.

Doch der Neulandpionier Wladimir Tschekalin hat seinen Mechanisatorenberuf nicht endgültig aufgegeben. 1965 hat er an der hiesigen Berufsschule einen Mechanisatorenlehrgang, 1977—dreimonatige Kurse beendet und das Recht erworben, die leistungsstarken Schlepper K 700 und K 701 zu führen.

„Er hat alle Prüfungen mit „ausgezeichnet" bestanden", sagt seine Frau Nina. „Während der Aussaat und der Ernte besteigt er immer seinen Stahlrecken, ebenso wie auch unsere Söhne."

Tschekalins Söhne arbeiten in der berühmten Feldbau-Traktorenbrigade, die von Anatoli Lada geleitet wird. Dieses Kollektiv hat im vergangenen Jahr im Gebiet Zelinograd den höchsten Hektarertrag erzielt — 22,2 dt. Ihr wurde der Sternenwimpel „Juri Gagarin" verliehen.

...Der Saal des Rayonkulturhauses von Marinowka ist gedrängt voll. Hier findet eine Versammlung des Parteiaktivs des Rayons statt. Es werden die Aufgaben der Werktätigen des Rayons im Lichte des Buches „Neuland" von L. I. Breshnew erörtert.

Auf den Ehrenplätzen sieht man die Ersterschließer des Neulands, darunter den Helden der Sozialistischen Arbeit Wladimir Ditjuk — Leiter der Feldbau-Traktorenbrigade der Komsomolzen und der Jugend „20. Jahrestag der Neulanderschließung", Wladimir Andrejewitsch Tschekalin und andere. Vortreffliche Menschen, über die Genosse L. I. Breshnew in seinem Buch „Neuland" mit so viel Herzenswärme erzählt.

Leonid SEDELNIKOW
Gebiet Zelinograd

Arbeitsheldenmut der Baggerführer

An den 15-m³-Löffel des Schreitbaggers, dessen Besatzung von A. Sitnow, Baggerführer in der Turgaier Bauxitbergverwaltung, geleitet wird, kam die Zahl „10 000 000". Soviel Kubikmeter Gestein hatte nämlich dieses Kollektiv verarbeitet und somit das Produktionsprogramm für dreieinhalb Jahre als erstes im Betrieb gemeistert.

Man setzte hauptsächlich auf die maximale Nutzung der Zeit und auf die Erhöhung des beruflichen Könnens. Besonders sorgfältig bereitete man sich auf die Generalüberholung des Baggers vor, für die laut Plan 2 Kalendermonate festgesetzt waren. Die Baggerbesatzung prüfte im voraus, ohne die Arbeit zu unterbrechen, die Funktionstüchtigkeit der Baugruppen und Aggregate und kam zum Schluß, daß viele davon noch eine Normativfrist länger dienen können. Es wurde beschlossen, nur die meistverschlissenen Teile auszuwechseln.

Alle Reparaturarbeiten wurden laut Zeitplan dreischichtig ausgeführt. Dadurch konnte der Bagger 20 Tage früher, als vorgemerkt war, an seinen Arbeitsplatz zurückkehren und zusätzlich zum Plan nahezu 300 000 m³ Gestein verarbeiten.

Danach schlug der Brigadier den Schichtbaggerführern und ihren Gehilfen vor, die Baggerungstechnologie zu vervollkommnen. Er zeigte auch in der Praxis, daß die Normativdauer jedes Arbeitszyklus durch Überlagerung der Arbeitsgänge (Heben, Drehen und Ausladen des Eimers) um fast 10 Sekunden herabgesetzt werden kann.

Auch die Gehilfen von Arkadi Wassiljewitsch A. Lewtschuk und I. Schtschigaljow sowie alle 15 Mitglieder der Jugendbesatzung meisterten allmählich die Arbeitsgriffe ihres Brigadiers. Sie brauchen jetzt weniger Zeit für die Reinigung des Eimers vor Lehm, der daran kleben bleibt, und beseitigten vollständig die Stillstände des Baggers zwischen den Schichten. Seine Leistung wurde dadurch um ein Viertel höher, er leistet täglich bis 2 000 m³ Grubenbau überplanmäßig. Die Baggerbesatzung führt schon über ein Jahr den Titel „Beste Brigade des Betriebs" und war Sieger im Wettbewerb der Baggerführer im Bereich des Republikministeriums für Buntmetallindustrie.

Schon die Hälfte der Baggerbesatzungen der Bergverwaltung hat die Fortbildungskurse für Bergbau durchgemacht, die unmittelbar am Arbeitsplatz der Sitnow-Leute verwirklicht werden. Sechs Besatzungen haben die projektierte Kapazität der Maschinen gemeistert und arbeiten mit mehr als einem Monat Zeitvorlauf. Viele Fahrer verschiedener Transportmittel, Mechanisatoren anderer Abschnitte des Betriebs folgten dem guten Beispiel der Baggerführer — die Arbeitsproduktivität größtmöglich zu steigern. Das Kollektiv des Betriebs hat das Tempo der Abraumarbeiten beschleunigt und überbietet immer sicherer die Pläne der Gewinnung von Bauxiten und feuerfestem Ton. Seit Beginn des Planjahrfünfts wurden diese Erzeugnisse für Hunderttausende Rubel über die Aufgabe hinaus an die Hüttenindustrie geliefert. Die Gewinnungskosten der Rohstoffe verringern sich.

A. GURSKI
Arkalyk

Die Näherin Maria Klüster ist in die Kustanaier Konfektionsfabrik „Bolschewichka" 1974 gekommen. In dieser Zeit hat sie 8 verschiedene Arbeitsgänge gemeistert. Gegenwärtig ist sie Aktivistin der kommunistischen Arbeit und stellvertretende Komsomolorganisatorin in ihrer Produktionsabteilung.

Maria Klüster erfüllt ihre Aufgaben stets zu 120 Prozent und liefert Erzeugnisse bereits für September 1979. Foto: V. Krieger

Kraft der Freundschaft

Der Klub konnte nicht alle Interessenten fassen. Der Abend, gewidmet der Völkerfreundschaft, ließ niemanden gleichgültig. Es waren Veteranen und junge Bestarbeiter erschienen.

„Vor dem heutigen Treffen", sagte der Held der Sozialistischen Arbeit Tjan Gym Tscher, Chefagronom im Sowchos „Avantgarde", „erinnerte ich mich an die erste Hälfte der 40er Jahre. Damals hatte unsere Wirtschaft ihren Weg erst begonnen. An der Front wurde der große Kampf gegen die deutschen Faschisten ausgetragen, und unser Kollektiv arbeitete hingebungsvoll auf dem Reisfeld. Bis heute ist mir noch die große Freundschaft des Helden der Sozialistischen Arbeit Kim Man Sam mit dem namhaften Ackerbauern und Rekordinhaber im Reisertrag Ibrai Shachajew. Sie brauchen jetzt weniger Zeit für die Reinigung des Eimers vor Lehm, der daran kleben bleibt, und beseitigten vollständig die Stillstände des Baggers zwischen den Schichten. Seine Leistung wurde dadurch um ein Viertel höher, er leistet täglich bis 2 000 m³ Grubenbau überplanmäßig. Die Baggerbesatzung führt schon über ein Jahr den Titel „Beste Brigade des Betriebs" und war Sieger im Wettbewerb der Baggerführer im Bereich des Republikministeriums für Buntmetallindustrie.

Schon die Hälfte der Baggerbesatzungen der Bergverwaltung hat die Fortbildungskurse für Bergbau durchgemacht, die unmittelbar am Arbeitsplatz der Sitnow-Leute verwirklicht werden. Sechs Besatzungen haben die projektierte Kapazität der Maschinen gemeistert und arbeiten mit mehr als einem Monat Zeitvorlauf. Viele Fahrer verschiedener Transportmittel, Mechanisatoren anderer Abschnitte des Betriebs folgten dem guten Beispiel der Baggerführer — die Arbeitsproduktivität größtmöglich zu steigern. Das Kollektiv des Betriebs hat das Tempo der Abraumarbeiten beschleunigt und überbietet immer sicherer die Pläne der Gewinnung von Bauxiten und feuerfestem Ton. Seit Beginn des Planjahrfünfts wurden diese Erzeugnisse für Hunderttausende Rubel über die Aufgabe hinaus an die Hüttenindustrie geliefert. Die Gewinnungskosten der Rohstoffe verringern sich.

A. GURSKI
Arkalyk

selbst in den Kolchos „Ksyl-Tu", machte sich mit den reichen Erfahrungen I. Shachajews und seiner Landsleute bekannt. Das war das Vorbild einer wahren Freundschaft..."

Die Anwesenden hörten Tjan Gym Tscher aufmerksam zu. Alle kennen ihn hier als einen würdigen Schüler von Kim Man Sam und Ibrai Shachajew. Der Agronom sucht stets nach Wegen zur Steigerung der Reiserträge. Während man hier vor einigen Jahren insgesamt etwa 20 000 dt Reis erzeugte, so wurden im dritten Planjahr über 100 000 dt davon an den Staat geliefert. Wie hat man das erreicht? Diese Frage beantwortet der Sowchosdirektor W. P. Chan:

„Uns ist das Wort „Freundschaft" nah und teuer. Sie hat dem Sowchos geholfen, im sozialistischen Unionswettbewerb zu siegen. Bei uns sind über 4 000 ha Neuland für Reisanbau urbar gemacht worden. Suchra Sagindykowa und Anatoli Zoi, Schamil Chairullin und Scharchan Arslanow, Mukrab Kalshigitow und Kundsi Ibraimjewa erhielten 60—70 dt Getreide je Hektar. Die Mechanisatoren Nikolai Gaikewitsch, Kuandyk Shossanow und Nikolai Wilkow erfüllten bei der vorigen Ernte je 2 Saisonnormen. In der Wirtschaft leben Vertreter von über 10 Nationalitäten. Sie tragen hoch die Ehre ihres Kollektivs."

Die Vorbereitung der Aussaat in diesem Jahr, da unser Land den 50. Jahrestag des ersten Fünfjahrplans zur Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR begeht, zeigt, daß das Kollektiv seinen Arbeitsradiationen treu bleibt. Es will in diesem Jahr in die Kornkammern der Heimat mehr als 110 000 dt Reis schütten.

A. AIDAROW
Gebiet Ksyl-Orda

Alle ziehen an einem Strang

Der Chefingenieur der Verwaltung und ich überprüften die Qualität der Bauarbeiten. Am Haupteingang wurden wir auf einen jungen Mann aufmerksam. Er hielt eine Latte in den Händen, betrachtete sie von einer, dann von der anderen Seite, legte sie kopfschüttelnd weg, nahm eine neue vom Stapel und musterte auch diese gründlich.

„Na, du besiehst dir die Latten so gründlich...", sagte der Chefingenieur.

„Damit Reinhold Wassiljewitsch an meiner Arbeit nichts auszusetzen hat", erwiderte der Zimmermann.

Unsere Blicke begegneten sich, und das Lächeln des Ingenieurs war mir verständlich: Wir kennen den Brigadier Reinhold Dering bei der gut.

Die Komplexbrigade der Bauverwaltung „Otdelstroi" im Trust „Alataiwinezstroi", der der Kommunist Reinhold Dering vorsteht, überbietet von Monat zu Monat ihre Produktionsaufgaben. Diesem Kollektiv wurde als einem der ersten in der Bauverwaltung der Titel „Brigade der kommunistischen Arbeit" verliehen. In seinem Betrieb ist Dering schon 30 Jahre, und die Brigade leitet er bereits über zwei Jahrzehnte. Die reichen Erfahrungen, Prinzipientreue und Gewissenhaftigkeit haben ihm als Produktionsleiter große Achtung im ganzen Kollektiv gesichert.

In der Brigade arbeiten gegenwärtig 28 Personen. Die meisten haben Nebenberufe gemeistert, sind Zimmerleute und Tischler, Glaser und Parkettleger; mehrere Arbeiter können auch den Kranführer machen.

Das Schrittmacherkollektiv der Bauverwaltung unterstützte die Initiative der Bauarbeiter aus Swerdlowsk, deren Anliegen es ist, nicht nur die Arbeitsproduktivität zu steigern, sondern auch mehrere erfahrene Facharbeiter freizustellen, damit diese den Kern neuer Baubrigaden bilden können. Die Brigade Dering arbeitet etwa 7 Jahre nach der Vertragsmethode.

Die Arbeitskollegen des Brigadiers haben im Lehrkombinat des Trusts die fortgeschrittensten Bauverfahren erlernt, 15 Personen sind Hörer der Schule für ökonomisches Wissen. Ihr Bildungsniveau wird immer höher, und auch dafür sorgt der Brigadier ständig. Er ist Parteigruppenleiter des Abschnitts und Vorsitzender der Kommission für Sicherheitstechnik, nimmt aktiv an der Tätigkeit der schöpferischen Gruppe für wissenschaftliche Arbeitsorganisation teil.

Reinhold Dering ist Träger der Jubiläums-Leninmedaille, wiederholt wurde er für die Höchstleistungen der Brigade mit Ehrenurkunden bedacht.

Nicht allein die gründliche Fachbildung der Arbeiter sichert den Erfolg. Der Brigadier verteilt die Aufgaben jedesmal mit Berücksichtigung aller Umstände, der Fertigkeiten und Fähigkeiten seiner Leute. Er selbst ist ständig an den verantwortungsvollsten Stellen. Mit gutem Rat und persönlichem Vorbild in der Arbeit sichert er die hohe Qualität der Leistungen, wobei die strenge Befolgung aller Regeln der Sicherheitstechnik und des Arbeitsschutzes Gesetz sind. In der Brigade gibt es keine Betriebsunfälle und Stehzeiten. Daß man sehr sparsam mit allen Baustoffen umgeht, das Werkzeug sorgfältig aufbewahrt, ist für alle selbstverständlich, ebenso das ständige Streben, die Technologie zu vervollkommnen.

Da die Arbeiter des Kollektivs all das als Norm des Alltags betrachten, sind wesentliche Meinungsverschiedenheiten ausgeschlossen, und Reinhold Dering hat an der Arbeit seiner Leute nur recht selten etwas auszusetzen.

Heinrich SCHWARZKOP,
Leiter der Bauverwaltung „Kultbytstroi"
Ust-Kamenogorsk

Menschen der Kunst

In der Werkstatt

Im Ausstellungssaal unserer Stadt sind die Werke des Semipalatinsker Kunstmalers Valentin Alexandrowitsch Christoljubow zu besichtigen, eine postume Ausstellung ausgewählter Gemälde des vor kurzem verschiedenen Künstlers. Gleich am Eingang blicken den Besucher die aufmerksam prüfenden Augen des „Selbstporträts" an. Darunter, unter Glas, Ehrenurkunden, Diplome, Auszeichnungen. Im Jahre 1918 geboren, beendete er knapp vor Beginn des Großen Vaterländischen Krieges die Omsker Kunstschule, mußte aber Zeichenstift und Pinsel beiseite legen. Als Soldat kam er an die Leningrader Front. Beim Durchbruch der Blockade riß ihm ein Granatsplitter den linken Arm ab. Lazarett. Dann Lehrer in einer Mittelschule. Ständige beharrliche Arbeit an der Vervollkommnung seines künstlerischen Könnens. Dann erscheinen seine Werke in Ausstellungen und finden Anerkennung. Als Mitglied des Künstlerischen Rates bei den städtischen Kunstwerkstätten leistete er wertvolle Arbeit bei der künstlerischen Ausstattung des wachsenden Semipalatinsk.

Die Wintersonne wirft durch die hohen Fenster freundliches Licht auf die Gemälde: Irtyschlandschaften, Dshailau, Zementwerk, Porträts von Zeitgenossen, erschütternde Kriegsszenen „Durchbruch der Blockade", „Kummer der Mütter". Kräftige leuchtende Farben neben weichen lyrischen Tönen. Der Künstler liebte seine Heimat und die Menschen und zeigte dem Betrachter ihre Schönheit. Eines der eindrucksvollsten Gemälde: Wolken ziehen am Himmel über einer Bergkette im Hintergrund. Vorne die Almwiesen des Dshailau. Weidende Schafe. Ein alter Kasache auf seinem Pferd, zu dem ein junger Hirt voll Vertrauen aufblickt. „Lehrer, Erzieher" steht unter dem Bild.

„Schauen sie doch, wie es Valentin Alexandrowitsch verstanden hat, einen alten weisen Mann aus dem Volk darzustellen, einen echten Erzieher, der seine Lebenserfahrung dem jungen Schalhirten vermittelt", sagt der Maler Alfred König. „Christoljubow war für uns junge Künstler ein ebensolcher weiser Berater und Lehrer." Noch lange steht Alfred König vor dem Gemälde. „Wenn Sie zu mir in die Werkstatt kommen, können Sie sehen, wieviel ich von ihm gelernt habe."

Vor zwölf Jahren haben Alfred König und Lydia, seine Frau, die Alma-Ataer Kunstschule absolviert, im Vorjahr hat er die Fakultät für Kunst und Grafik an der Semipalatinsker Pädagogischen Hochschule mit Auszeichnung beendet. Von ihm kann man sagen: Talent muß man haben, Autorität aber und Anerkennung muß man erwerben. In Semipalatinsk kennt man den Künstler. Von Ausstellung zu Ausstellung wächst seine Meisterschaft. Zwei seiner Landschaften wurden in der III. Republik-Aquarellausstellung in Alma-Ata sehr wohlwollend angenommen. „Aquarelle sind eigentlich nicht meine Hauptbeschäftigung. Ich bin seit 1977 Mitglied der Sektion für monumentale Kunst beim Künstlerverband Kasachstans. In der Mittelschule Nr. 8 hat Alfred König vor kurzem ein 15 Quadratmeter großes Wandgemälde zum Thema „Niemand und nichts ist vergessen" vollendet.

An der Ecke Sowetskaja Straße/Komsomol-Boulevard ist ein großes Panneau: Drei Zentralfiguren — ein junger Rotarmist in Budjonnymütze, ein Hüttenwerker in Arbeitshelm und ein Kosmonaut. Die Figuren rechts und links verkörpern die Einheit der Sowjetvölker. Das ist eine Arbeit, die er und seine Frau gemacht haben. 40 Quadratmeter Fläche. Bei der Einfahrt in den Kalinin-Bezirk der Stadt steht ebenfalls ein Panneau: Symbolische Szenen mit Werktätigen verschiedener Branchen. Alfred König lud mich in sein Atelier ein im sechsten Stockwerk eines Neubaus, das man dem Verband der Künstler eingeräumt hatte. Sechs Maler bekamen hier eigene Werkstätten. Sie können da ungestört, ruhig schaffen, sich systematisch vervollkommnen.

Das Atelier. Auf der Staffelei ein noch unvollendetes Bild, eine Badende am Fluß. An den Wänden hängen und lehnen Bilder. Einige kenne ich von früheren Ausstellungen her. Vor mir die Diplomarbeit zum Abschluß der Hochschule: „Fernstudentin", das Porträt einer jungen lesenden Frau, Skizzen der kleinen Tochter und seiner Frau Lida. Rechts ein großes Gemälde: Sommertag, Wasser, Himmel, gelber Sand, in der Sonne brännen die Körper dreier Menschen: Mann, Frau und Kind; ein glückliches Bild in warmen leuchtenden Farben. „Familie" steht darunter. „An dem habe ich noch zu arbeiten", sagt Alfred, und ich erinnere mich seiner Worte über den Einfluß des verstorbenen Beraters Christoljubow auf die jungen Künstler: lebensbejahende, harmonische Farbenkompositionen.

Hier hängen auch die Entwürfe zu Bildern, die in Großformat an Häuserfronten ständig vor den Augen der Stadtbewohner sind. Jetzt arbeitet Alfred König im Auftrag des Kalinin-Fleisch- und Konservenkombinats an dem Entwurf eines Panneaus, das vor dem Kulturhaus aufgestellt werden soll. Das Mittelstück — Lenins Porträt — ist schon fertig. Hier hängt auch die Skizze des Großbildes an der Seitenmauer der Gewerbeschule Nr. 43 beim Kammgarnkombinat. Es stellt Arbeiterinnen, Spinnerinnen dar. Von den Spulen vereinigen sich die Fäden zu Gewebeballen und lustigen Fähnchen, Blattornamente, die blauen Wellenlinien deuten auf die grüne Umgebung der Stadt, auf die Fluten des nahen Irtysch. Alfred erläutert die Arbeitsweise an einem solchen Wandschmuck. Über 180 Quadratmeter beträgt die Fläche dieser Hausmauer. Begonnen wurde von oben. Man muß rasch arbeiten, der Stuck an der Wand darf nicht vorzeitig austrocknen. Das Schwindelgefühl muß man vergessen. Die Arbeit eines Monumentalisten verlangt auch physische Kraft. Die großen Maler der Renaissance schufen oft wochenlang auf dem Rücken liegend die Deckengemälde in Kirchen und Palästen, die uns noch bis auf den heutigen Tag begeistern. Alfred erzählt noch von anderen Arbeiten, die er in den Rayons des Gebiets ausgeführt hat. In Nowosibirsk saß an der Wand der Zooveterinären Berufsschule sein 40 Quadratmeter großes Bild zum Thema „Arbeit, Lernen, Sport" angebracht.

Alfred König ist stellvertretender Parteisekretär in den Werkstätten der Künstlervereinigung der Stadt, sein Arbeitstag ist ausgefüllt; er hat viele schöpferische Pläne, die er in der Zukunft verwirklichen will. Er sagt: „Mit meinem Schaffen muß ich der Heimat danken, die so viel für mich getan hat."

Der monumentalen Propaganda maß Lenin große Bedeutung bei. Lunatscharski hat eine Liste von mehr als 60 Denkmälern für Revolutionäre und fortschrittliche Menschen der Vergangenheit aufgestellt. Über diesen Leninschen Auftrag sagte die berühmte sowjetische Bildhauerin Muchina, daß die Künstlerisch gestaltete Figur unmittelbar, anschaulich auf den Beschauer einwirke. Darin liegt der besondere Wert der Arbeit eines Monumentalisten.

Hilde ANZENGRUBER
Semipalatinsk

literaturseite

Neue Gedichte und Übersetzungen von Woldemar SPAAR

Mann der Arbeit

Daß jedes Herz heiß schlage für den Frieden,
daß ewig jung erblüht der Menschheit Mai,
entzündet Licht uns, da uns Licht beschieden,
entwirft uns Giptelstraßen die Partei.

Von diesem Wege weiche ich kein Haarbreit,
weil ich ein Mensch mit festem Herzen bin.
Ich bin die Kampfschar, bin ein Mann der Arbeit,
aus der mein Glück ersprießt, des Lebens Sinn.

Ich bin verwurzelt in dem Land, ein Hüne
mit zäher Jugendkräfte Überschuß,
ich bau mein Haus, dies Haus gehört den Kühnen,
ich setz' ins Weltall mutig meinen Fuß.

Ich habe tausend Augen, helle Köpfe,
und Blick und Sinn sind eins, wie Pfeile schnell.
Daß Korn und Milch und Honig fließen, schöpfe
ich aus des Neulands überreichem Quell.

Das Haus ist mein, der Duft von Fliederzweigen,
der Werkraum und das Neuland und der Pflug,
der Weinberg und die Früchte sind mein eigen...
Sie zu behüten, bin ich stark genug.

Busfahrt ins Dorf

Ein weißer Tag,
die Bäume schneeverhangen...
Es schneit den Weg uns zu.
Der Bus zieht schwer.
Verschneite Fluren,
Telegraphenstangen...
Der Bus läuft
durch ein weißes Flockenmeer.
Der Bus ist voll,
es summt drin wie von Bienen —
man fährt ins Dorf,
zu Gast,
man fährt nach Haus...
An meiner Seite
starrt mir saurer Miene
ein Bursche
in den weißen Tag hinaus.
Er sei nun Städter,
meint er, möcht mal wieder
aufs Land, ins Elternhaus,
die Alten sehn...
„Verflixte Fahrt!"
Sie sei ihm sehr zuwider...
Da — scheint ein Kältehauch
von ihm zu wehn.
Dort hinten in der Ecke
singt man leise,
und jemand liest ein Buch
und nickt dabei.
Und hier erzählt
von seiner Urlaubsreise
ein alter Traktorist
gar mancherlei.
Der Bus ist außer Atem
und bleibt stehen.
Aussteigen! Schieben!
Der Bus steckt drin...

Wir schaufeln weg
die Neuschneewehen
und schieben, fahren los —
durchs Schneelicht hin.
Mein Nachbar flucht.
Ich hab ihn ganz vergessen.
Man hört doch unterwegs
so allerhand!
Er schaut uns an,
als wollte er uns fressen:
„Oh, hol der Kuckuck
all denn Schnee im Land!"
Doch draußen — seht:
ein lustig Flockentreiben.
Still lacht in sich hinein
der Traktorist:
„Das lob ich mir!
Das ist ein Glückwunschschreiben
für uns
zur neuen Ernte,
daß ihr's wißt."
Mein Nachbar senkt den Blick
mit einem Male...
Was so ein Wort doch
Wunder wirken kann.
Des Traktoristen Augen
lächeln, strahlen —
er steckt
mit seinem Lächeln
alle an.
Und draußen wächst der Tag
in blaue Ferne,
und alle Bäume blühn,
von Düften schwer.
Rings fallen Blütensterne...
Der Bus läuft
durch ein weißes Blütenmeer...

Der bekannte sowjetische Dichter Sergej Narowtschatow sagte einmal, wenn er die fünf besten Dichter des Landes nennen sollte, so wäre Rassul Gamsatow einer davon, sollten es nur 4 sein, so wäre er einer davon, und wenn die Rede wäre von nur einem, dem besten Dichter, so hieße er wiederum Gamsatow. 30 Jahre sind verstrichen, seit sein erster Gedichtband erschienen ist. Und jedes neue Buch des Dichters ist ein bedeutendes Ereignis im Kulturleben der Länder. Sein Schaffen wurde von der Sowjetregierung gebührend gewürdigt. Für den Gedichtband „Mein Geburtsjahr" wurde ihm der Staatspreis der UdSSR zugesprochen, und für den Band „Hohe Sterne" wurde er mit dem Lenin-Preis ausgezeichnet. Zur Zeit beendet der Dagestaner Volksdichter Held der Sozialistischen Arbeit, Rassul Gamsatow ein großes Dichterwerk, das er als Bilanzziehung seiner ganzen schöpferischen Tätigkeit betrachtet.

Gamsatows Haus steht stets gastfreundlich offen, und bei dem prächtigen Gesprächspartner kann man sowohl einen bekannten Gelehrten aus der Hauptstadt als auch Hirten aus entlegenen Auls antreffen.

In Anerkennung seiner dichterischen und prächtigen menschlichen Eigenschaften wurde er jetzt zum vierten Mal in den Obersten Sowjet der UdSSR gewählt.

Foto: TASS

Woldemar HERDT

Jägerglück

(Scherzgedicht)

Schon paaren sich wieder die Krähen,
der Frühling streut Blumen ins Feld.
Es trommeln und quaken die Seen;
verliebt ist die ganze Welt.
Mein Schatz, meine brummige Liese,
ist heute verliebt in die Jagd.
Sie schreitet mit mir durch die Wiese
und trällert, und jubelt, und lacht.
O weh! Diese Liebesgefühle!
Ich komme ja gar nicht zum Schuß.
Sobald ich auf Wilderpel ziele,
knallt laut auf dem Backen ein Kuß.
Am Himmel ein rosiger Schleier.
Der Tag hat sich müde geküßt.
Zum ersten Mal seh' ich im Weiher,
wie reizend mein Liesel ist.
Es trommeln und quaken die Seen.
Die Kiebitze lachen mich aus:
Der bringt ja statt Frühlingstrophäen
sein Lieschen am Arme nach Haus.

Erna HUMMEL

Kehr heim, Soldat!

Oh, China, China!
Was hat deine Söhne so haltlos roh
und grausam frech gemacht...?
Wer hat gelehrt sie, der Verwüstung frönen?
Wer hat mit solchem Hasse sie bedacht?
Oh, Chinas Volk!
Wie hat man heute deinen Ruhm befleckt!
Wie hat man deine Ehr',
die Ehre deiner Kinder
mit Brand und Frevel
und mit Blut bedeckt!

I.

Halt ein Soldat, der du in fremdem Lande
die Greueltaten eines Mörders übst!
Kehr um!
Kehr heim!
Befrei dich von der Schande,
wenn du dein Volk, dein eignes Heim noch liebst.

II.

Stell ein, Soldat, das Plündern und das Rauben!
Sag', was zu sinnlos Töten dich bewogt!
Zerstör' durch schnöde Taten nicht den Glauben,
daß eine Mutter liebend dich erzog.

III.

Bedenk, wer für den Raubkrieg dich geworben,
mit Fanatismus, Ruhmsucht dich gespeist?!
und wer dein Blut, dein Leben dir verdorben,
mit Schlangengift verseuchet deinen Geist?!

IV.

Das, was in solch ein Blutbad dich getrieben,
nennst du das Schicksal, ist das dein Gesicht...?
Ein Kampf ist edel, wenn es geht um Frieden —
Verheerungskrieger stellt man vor Gericht.

V.

In deinem Volke gibt's gar viel Talente...
Sie sind entwertet und gelähmt durch Hohn...
Dort greife ein mit deinen starken Händen,
bewähre dich als Chinas treuer Sohn!

VI.

Terror und Mord im zwanzigsten Jahrhundert...
Nennst du, Soldat, dies eine feine Kunst...?
Terror und Mord.
Ja selbst der Tod sich wundert,
wie schamlos du ein blühend Land verhunzt.

VII.

Dem Vieh gleich schreitest du
gefühllos über Leichen
von Menschen, die nie Böses dir getan,
ertränkst, erhängst, frönst den gemeinsten Streichen,
erquickst an Mordsucht deinen blinden Wahn.

VIII.

Kämpf' lieber für dein Volk, Soldat, —
fürs eigne, fürs belogne —
das unter harten Rutenhieben stöhnt.
Kämpf auch um dich, den Blinden, den Betrognen.
(Dein heil'ger Kampf wird einst mit Stolz erwähnt).

IX.

Auch denk dabei der tausend Kameraden...
Sie geiferten für Krieg — wie du —
fanatisch... blind...
Wer hat den Vorteil nun und wer den Schaden,
daß elend, ruhmlos sie gefallen sind?!

X.

Drum kehre heim, Soldat,
kehr heim aus fremdem Lande,
wo du die Taten eines Mörders übst!
Noch ist es Zeit...
Befrei dich von der Schande,
wenn du dein Volk und deine Heimat liebst.

Juri GRUNIN

Die Tulpe

Ihm war's zu heiß hier und zu leer,
es zog ihn in die Stadt
Er schickte mir von Moskau her
im Brief ein Ahornblatt.

Wie eine ausgestreckte Hand,
ein grüner Fünfzackstern, —
so kam von meiner Väter Land
sein Gruß im Brief von fern.

So lag das Ahornblatt vor mir,
ein wenig gelb, vertraut,
als riefe es mich fort von hier,
vom Heim, das ich gebaut.

Es fragte wieder, wie mir's ging.
Es tat dem Freunde leid,
daß ich so an der Steppe hing...
Ich schob den Brief beiseit'...

Ich schrieb dem Freund ein andermal —
die Antwort brauchte Zeit.
Ich schrieb ihm nicht vom Sonnenstrahl,
der durchgebrannt mein Kleid.

* * *

Und sieht Der Lenz beginnt den Start,
er webt am Steppenhild
Am Wegrand grünt der Wermut zart,
in frischen Duft gehüllt

Im neuen Kleid, das sprüht und lobt,
kunstfertig ausgenäht, —
so liegt die ganze Steppe, rot,
von Tulpen übersät.

Und bist du sehr auf Tulpen aus,
komm, pflücke sie in Ruh
und binde dir den schönsten Strauß —
die Tulpen reichen zu.

Nein, nicht im Treibhaus, nicht im Bau
im engen Gartenbeet, —
sie blühen unterm Himmelsblau,
vom Steppenwind umweht.

Ich steck' mir Tulpen an den Hut,
ins Knopfloch, in das Haar,
ich bring, wie heißer Liebe Glut,
der Liebsten Tulpen dar.

Der Kelch der Tulpe weich wie Samt,
ist wahrlich ein Gedicht,
vom Schein des Morgenrots entflammt,
glüht er im Frühlingslicht.

Ich lieb den Steppenfrühling sehr,
so weit der Himmel reicht,
weil er im Schmuck des Tulpenmeers
dem schönen Maifest gleicht.

* * *

Und nicht als Vorwurf schick ich heut
im Brief dem Freund, der fern,
zu dem ich stand in Freud und Leid,
nun einen Tulpenstern.

Hier säuselt noch kein Ahornblatt,
hier hat man Größres vor.
Auch hier wächst eine neue Stadt
im Steppenland empor.

Hier ist mein Heim, hier bleib ich gern,
bin mir der Pflicht bewußt
Hier glüht der Tulpe roter Stern
so heiß in meiner Brust.

Ich wünsche mir in erster Reih:
nicht altern, immer blühn,
am Tagwerk rüstig stehn. dabei
wie eine Tulpe glühn

Josef STÖSSEL

Junge Leute

FRAU Ilse hatte wenig Zeit für den Sohn übrig. Der Kleine wuchs im Kindergarten auf. Dann war Manfreds Mutter Abhilfe. Sie versuchte, den Enkel so zu erziehen, wie sie es mit ihrem Sohn gemacht hatte: in Achtung zur Arbeit.

Einen Strich des Flatterhaften hatte Meinolf dennoch. Wie der Vater behauptete, von seiner Mutter. Von mir hat er den Hang zur Musik, zur höheren Welt', sagte stolz Frau Ilse. Die Mutter hatte Meinolf von klein auf oft ins Theater mitgenommen. Sie träumte insgeheime, aus ihrem Sohn einen Filmstar zu machen.

Aber es war die Großmutter, die der Mutter zum Trotz für ihren Enkel entschied. Sie hatte ihn für das Bauwesen gewonnen. Am Beispiel des Vaters hatte sie ihren Enkel überzeugt. Dieser hatte es bis zum Leiter eines Bautrusts gebracht. Wo er doch von ganz unten anfangen mußte: ohne Fachausbildung, ohne Unterstützung. Meinolf dagegen werde gute Bildung bekommen, folglich auch noch höher hinauf kommen können. Das war eine reelle Zukunft! Und das Lernen machte Meinolf wirklich Freude. Die Lehrer waren sehr zufrieden. Der Mutter hing der Himmel voll Baßgeigen, wenn sie das Lob der Lehrer in den Elternversammlungen hörte.

Der Vater war zurückhaltender, er hielt den Sohn an, mehr zu lesen, Sport zu treiben, den Körper zu stählen. Das brauche man im Leben.

Zum Reifezeugnis hatte Meinolf eine Goldmedaille erhalten — den Passierschein in die Hochschule. Mit dem Ingenieurdiplom bekam Meinolf die Beorderung zur Arbeit an einem Forschungsinstitut für Baustoffe in der Heimatstadt. Er konnte sich wirklich nichts Besseres wünschen.

* * *

Seinen Plan, eine Maschine zu schaffen, die Häuser bauen würde, hatte Peter nicht aufgegeben. Die schweren Bauarbeiten mußten irgendwie erleichtert werden. Eines Tages wagte sich Peter mit seinem Plan an den Professor heran, der Vorlesungen in Bautechnik hielt. Der Professor sah ihn prüfend an und lächelte fein. Peter konnte nicht sofort begreifen, wie das gemeint war. Dann kam eine Gegenfrage, ob er Zeichnungen oder ein Modell vorbereitet hätte. Das aber fehlte noch alles bei Peter Bauer. Für jetzt befand sich noch alles nur in seinem Kopf. Und noch ziemlich verschwommen, nur in groben Strichen. Der Professor hat Peter, er möge doch seinen Plan irgendwie zu Papier bringen, dann könne man weitersehen.

Peter hatte sich alles anders vorgestellt. Er hatte geglaubt, der Professor wird sich sofort hineinden-

(Fortsetzung. Anfang siehe Nr. Nr. 55, 60)

ken, zugreifen. Früher hatte Peter gemeint, daß vor ihm einfach niemand auf den glücklichen Gedanken gekommen wäre, eine so wichtige Maschine zu konstruieren. Jetzt begriff er, daß alles gar nicht so einfach war.

* * *

Ada arbeitete weiter an ihrer Baustelle, hatte aber auch das Studium wieder aufgenommen. Diesmal in der Abendabteilung. Sie hatte in letzter Zeit gut zugepackt und sich ziemlich emporgearbeitet. Wozu brauchst du nun einen Meinolf, tröstete sie sich. Was ist er ihr? Nichts.

Helge hatte Wort gehalten und die Sorge um das Kind ganz überständen gewesen", wollte Alexander nicht lockerlassen.

„Sascha, es lohnt sich wirklich nicht, darüber zu sprechen. Das macht mich tatsächlich nicht heiß, geht mich nichts an."

Hilde, die im Nebenzimmer beschäftigt, das Gespräch mit angehört hatte, trat jetzt ein und begann: „Ich wollte Ada einmal sprechen, als wir uns zufällig im Bus trafen; sie hat sich abgewandt und ist an der nächsten Haltestelle sogleich ausgestiegen. Das Kind hat sie geboren. Es lebt. Möchtest du es nicht doch mal sehen? Du kannst es doch nicht einfach verleugnen!"

„Hilde, ich sagte doch, wir haben uns längst getrennt. Wenn du mein Freund bleiben willst, laß das Hause, wurde sie oft von Heimweh gequält. Sie wollte manchmal aufspringen, das Kind auf den Arm nehmen und nach Hause fahren, den Eltern alles sagen. Dann wieder fand sie, das wäre nicht nötig. Wozu auch sollte man im Dorfe wissen, daß sie mit einem Kind sitzengeblieben ist. Nein, sie bleibt, wo sie ist, vorläufig ist es so besser. Die Gedanken kamen und gingen. Mit dem Lernen wollte es aber heute gar nicht gehen. Auch das Bild Peters wollte nicht von ihr weichen Er lächelte nicht, wenn sie ihn traf, wie das gewöhnlich Meinolf getan hatte. Sein Blick war ernst. Ja, Peter ist ein Fels, hinter dem sie sicher geschützt sein könn-

genommen. Nicht einmal in der Nachbarschaft wußte jemand, daß Ada die Mutter des kleinen Andres war. Sie wurde einfach als Untermieterin angesehen.

Peter Bauer hatte sich mit Ada angefreundet. Sie war ihm im Studium zwei Jahre voraus und konnte ihm manchmal behilflich sein. Das war aber nur ein Vorwand, den Peter angab. Ada bedeutete mehr als eine Studienhilfe für ihn. Warum konnte er sich selbst nicht recht erklären, aber irgendwas zog ihn zu ihr hin. Er wußte jetzt, wo sie arbeitete, hatte aber keine Ahnung, wo sie wohnte, ob sie verheiratet war. Gemeinsame Kino- oder Theaterbesuche schlug sie höflich ab. Sie sagte einfach: „Bitte um Entschuldigung, ich habe keine Zeit: die Arbeit, Lernen — das nimmt meine ganze Zeit in Anspruch, bleibt keine freie Minute." Er hatte sie nie mit einem Mann gesehen.

* * *

Meinolf hatte einen Freund aus der Schulzeit, den er auch jetzt noch manchmal besuchte. Seitdem Alexander verheiratet war, kamen sie seltener zusammen. Alexander, ein stiller Mensch, arbeitete als Ingenieur und hatte sein Einkommen. Auch Hilde, seine Frau, war mit ihrem Schicksal zufrieden und es war, wie man zu sagen pflegt, eine glückliche Familie.

Das junge Ehepaar wußte um das frühere Verhältnis Meinolfs mit Ada. Als Meinolf sie wiedermal besuchte, sagte Alexander so nebenbei: „Ada müßte jetzt ja schon ein Töchterchen oder Söhnchen haben, wenn ich nicht irre."

Meinholt zuckte nur mit den Schultern. „Unsere Wege haben sich längst getrennt."

„Ich weiß, sie ist doch in Um-

Gespräch! Sollte ich gesetzlich eine Schuld tragen, so möge das Gericht es feststellen. Und dann muß es erst bewiesen werden, von wem das Kind ist."

Hilde sah ihn mißbilligend an. „Bisher war ich besserer Meinung von dir, Meinolf."

„Daß Ada dein Kind erzieht, ist doch klar, Junge. Du solltest ihr helfen, ohne daß sie es amtlich verlangt", wandte sich Alexander jetzt an den Freund.

„Welch Gerede! Gewiß, wenn es wirklich mein Kind ist." Meinolf bereute jetzt, daß er zu seinem Freund gekommen war. „Macht doch aus mir keinen Sündenbock", versuchte er zu witzeln. „Wer den Brei angerührt hat, wird ihn auch auslöffeln müssen."

„Ein Mann, ein Wort. Das Weitere nehme ich auf mich", sagte erfreut Hilde.

„Ich suche sie morgen schon auf. Aber, vergeß nicht, ich finde auch den deinen Vorgesetzten!" überraschte Hilde ihn jetzt.

Meinolf war zusammengefahren. Das wurde ja ernst.

„Verpetzen willst du mich! Hat dich Ada dazu aufgefordert? Ich werde mich zu verantworten wissen!" brauste Meinolf auf. „Besten Dank für die Gastfreundschaft!" und er verließ die Wohnung.

* * *

Ada war wirklich wie besessen hinter dem Studium her, widmete demselben alle freie Zeit. An diesem Morgen machte der kleine Andres seinen süßen Schlaf Das Kind schlief sehr viel. Helge und ihr Mann waren auf einige Stunden irgendwohin gegangen. Im Haus war es ganz still. Obzwar Ada Furcht vor ihrer strengen Mutter hatte, zog es sie immer mehr nach

te. Aber was wird er sagen, wenn sie ihm das Kind eingesteht?

* * *

Nach dem unangenehmen Gespräch hatte Meinolf ein Restaurant aufgesucht. Mißgestimmt nahm er an einem freien Tisch Platz. Aber der Kognak heiterte ihn heute nicht auf. Es kamen immer mehr Gäste. Als sich ein junger Mann an Meinolfs Tisch setzen wollte, wies dieser ihn grob ab. Es enstand ein Streit, den erst der beigerufene Milizionär „schlichten" konnte.

Es folgte anderntags ein unangenehmes Gespräch mit dem Direktor des Instituts. Ein wissenschaftlicher Assistent betrinkt sich, macht Radau und muß schließlich ins Revier gebracht werden. Ein Schandfleck für das Institut. Der Vater wollte es zuerst gar nicht glauben, daß sein Sohn zu solch einer Tat fähig war. Man hatte den Jungen ja bisher immer nur gelobt. Noch in der Schule wurde ihm manches verziehen. Hatte er etwas angestellt, versprach er artig: „Ich tu es nicht mehr." Da wollte man die Eltern eben nicht mit jeder Kleinigkeit beunruhigen. Er lernte doch so gut. In der Hochschule hatte sich auch fast nichts geändert im Verhalten der Lehrer zu dem fleißigen und begabten Studenten. Es gab ja einmal ein Mißverständnis, als der Fall Meinolf und Ada offenbar wurde. Die Leitung hatte sich aber aus dieser Angelegenheit herausgehalten Er, einer der besten Studenten... Als Ada ganz wegblieb, atmeten manche erleichtert auf. Besser gar nichts zu tun haben mit solchen Sachen.

Manfred Stifter, der Vater, wußte von all dem nichts. Er dachte, sein Sohn sei alt genug, klug genug, um selbstänoig den richtigen Lebensweg zu finden. Diesmal beschloß der Vater, ein ernstes Wort mit dem Sohn zu reden. Der Sohn sah ihm aber frech ins Gesicht, schnauzte manchmal zurück. Da betrat die Mutter das Zimmer. Sie hatte wahrscheinlich an der Tür gelauscht, und wie immer eilte sie ihrem Liebling zu Hilfe.

„Im Restaurant ist gar nichts Schlimmes vorgefallen", begann sie. Meinolf verließ das Zimmer.

„Der Junge hat ein bißchen getrunken Wer tut das nicht in seinen Jahren. Das sind eben Jugendstreiche. Für sein Alter ist so etwas manchmal gerade nötig. Er soll ein Mann sein und kein Waschlappen. Warum soll er weniger Rechte haben als andere? Du solltest dich für ihn einsetzen und nicht Moralpredigten halten. Daß er in der Gaststätte etwas laut gesprochen hat, ist doch keine Ursache, ihn zu verfolgen. Wäre ich nur dort gewesen, ich hätte den Miliziönär zurechtgewiesen."

„Dir ist ja nicht zu helfen. Warte nur, wirst noch deinen Spaß haben mit dem Söhnchen!" stieß der Gatte hervor und verließ eilig das Zimmer.

* * *

Peter arbeitete angestrengt. In der letzten Zeit besonders. Er konnte und wollte nicht eine Sache nur halb machen. So war er in der Arbeit und auch in seinem Studium. Die Stammarbeiter seiner Brigade verstanden ihn. Er ging an jegliche Arbeit pflichtgetreu und ernst heran. Er verhehlte es aber auch nicht, daß er mit seiner Brigade gerne unter den Ersten in der Planerfüllung sein möchte. „Warum denn nicht, wenn wir es fertigbringen", sagte er. Verlangte aber immer wieder und zuallererst von sich selbst: „Nur nichts halb machen!"

Auch im Studium hielt er sich nach dieser Regel und jetzt noch die Geschichte mit der Maschine. Zuerst schien ihm alles so klar zu sein. Später gab es immer mehr Fragezeichen. Er befaßte sich ernstlich mit den Fachbüchern, die man ihm angeraten hatte. Manche der Ingenieure und Hochschullehrer schmunzelten, mit denen er sich beriet. „Helfen? Das ist so einfach gar nicht!" sagte mal Einer.

Schließlich kam er zu Sergej Sadumow, Dozent für Bautechnik an der Politechnischen Hochschule, wo er studierte. Er erzählte auch von dem Professor, mit dem er schon früher gesprochen hatte. „Werde mit ihm sprechen", sagte Sadumow. Es verstrichen einige Wochen. Dann führte der Dozent ihn eines Tages in sein Zimmer und Peter wurde es irgendwie unbehaglich, als der Lehrer ihm einen Stuhl anbot.

(Schluß folgt)

Ronald KRAUSE

Laß mich nicht allein

Fenster auf! Und laßt den Frühling 'rein!
Vom Winter Flüsse sich und Wälder rasch befrein.
Vor Freude heute jubelt groß und klein.
Fenster auf! Und laßt den Frühling 'rein!

Er ist ein Zauberer, der wackre Monat März:
Er rüttelt aus dem Winterschlaf so manches Herz,
Er jagt die Plagen weg und jeden Schmerz,
Verleiht uns Mut zum Fröhlichsein und Scherz.

Mich einst der Winter von dir grausam schied,
Im Frühling wieder mir das Herz vor Sehnsucht glüht.
Wir werden leben dann in Liebe und in Fried',
Komm nur, wir singen unser Lieblingslied.

Und sage mir beileibe du nicht „Nein",
Für nichts im Leben möcht ich einsam sein.
Ich bitte dich, laß mich nicht mehr allein,
Komm, Liebe, schnell und wär's zum Fenster 'rein.

Elsa ULMER

Meinen Freunden

Ich kann nicht lange ohne meine Freunde.
Sie sind mein herbes Leid, das Lebens Licht.
Es gibt mit ihnen keine Flut von Worten
ohne Verstandensein und Blicke ins Gesicht.
Doch heute herrscht in meinem Zimmer Schweigen.
Vergebens schrillt das Telefon...
Schwach brennt am Bett das Licht.
Ich bin nun krank...
Die Last der schweren Leiden
gönne ich den lieben Freunden nicht.
Ich weiß, es kommen lichterfüllte Tage!
Die Schmerzen werden weichen,
Erst danach
darf ich zu meinen Lieben,
um ihnen fest die Hand
in Not und Glück zu reichen.

„Der Große Vaterländische"

Auf den Bildschirmen der Welt bietet sich den Zuschauern ein gigantisches Panorama des Großen Vaterländischen Krieges. Es werden Streifen unter dem für uns in der Sowjetunion sonderbar scheinenden Titel „Der unbekannte Krieg" vorgeführt. Ja, wir sowjetischen Filmdokumentalisten staunten zuerst nicht wenig, als die amerikanische Gesellschaft „Air Time International" uns vorschlug, diese Serie „Der unbekannte Krieg" zu betiteln. Es war so. Fred Wiener, der Leiter dieser Gesellschaft, betonte immer wieder, als er mit uns das Projekt besprach, der junge Amerikaner wisse kaum etwas von dem Kampf des Sowjetvolkes gegen den Hitlerfaschismus, von den unzähligen Opfern und unvergeßlichen Heldentaten der Millionen Sowjetmenschen, von den in ihrem Ausmaß und ihrer Erbitterung unvergleichlichen Schlachten des zweiten Weltkrieges, von der großen Rolle unseres Volkes beim Sieg über Nazideutschland. Aber der Reihe nach...

Ende 1976 schlug die New-Yorker Firma „Air Time International" der sowjetischen Filmvereinigung „Sovinfilm" vor, eine Filmdokumentation aus 20 Streifen zu drehen, die sich auf Aufnahmen aus dem Großen Vaterländischen Krieg stützen und im amerikanischen Fernsehen, aber auch in anderen Ländern, gezeigt werden sollten.

Die sowjetische Seite nahm den Vorschlag an. Das größte sowjetische Dokumentarfilmstudio, das Zentralstudio, wurde mit der Aufgabe betraut. Die Regie wurde dem 71jährigen Roman Karmen übertragen, Künstlerischer Leiter dieses Studios und Chefregisseur, ein ganz Großer des Dokumentarfilms. Sein Name ist weltbekannt, und mit seiner Kamera erlebte er in den letzten vierzig Jahren vier Kriege — in Spanien, China, den zweiten Weltkrieg, Vietnam... Zu der Zeit beendete Karmen seine lateinamerikanische Epopöe „Der brennende Kontinent". Und wer hätte damals gedacht, daß dieser hervorragende Künstler und Patriot, ein starker und mutiger Mann, buchstäblich während der Schlußepisoden zum „Unbekannten Krieg", einige Monate vor dessen Uraufführung in Washington, aus dem Leben gerissen wird.

Von amerikanischer Seite wurde der bekannte Hollywoodstar Burt Lancaster möglichst der Hauptdarsteller in den Filmen „Marty" „Der Leopard", „Der Zug", „Familienporträt mit Interieur", „Das zwanzigste Jahrhundert". Zum ersten Mal stand es ihm bevor, im Fernsehen einen 20stündigen Film über die Großtat des sowjetischen Volkes im zweiten Weltkrieg zu modellieren. Seine neue Rolle übernahm Lancaster mit Begeisterung, mit Ernst und Verantwortungsgefühl. Er kam in die UdSSR und suchte mit Roman Karmen zusammen alle berühmten einstigen Schlachtfelder auf: Moskau, Leningrad, Murmansk, Wolgograd, Minsk, Chatyn, Kiew, Noworossijsk. Das war keine Vergnügungs- und Besichtigungsreise. An jedem Ort wurde angestrengt gedreht, und wir sahen, wie selbstaufopfernd Burt Lancaster arbeitete. Er, der eine der Hauptrollen im Stanley-Kramer-Streifen „Das Urteil von Nürnberg" gespielt hatte, glaubte an die Ideale des Friedens und der Zusammenarbeit, war der Kunst ergeben. Was aber das Programm selbst anbetrifft, so hatte unser Team eine äußerst komplizierte Aufgabe vor sich. In einer verhältnismäßig kurzen Zeitspanne, in einem Jahr, sollten wir auf dem Schirm die wichtigsten Etappen und Perioden des Großen Vaterländischen Krieges aufleben lassen, immer wieder Millionen Meter Frontaufnahmen durchsehen und in Filmarchiven vieler Länder suchen. Die Serie beginnt mit dem Film „Der 22. Juni" und endet mit dem Streifen „Der Soldat des unbekannten Krieges". Diese Filme, die eine Schlüsselrolle haben, schuf Karmen selbst, er legte in sie sein ganzes Ich hinein, und darum sicher sind sie am dramatischsten und bewegendsten. Und dazwischen folgen leidenschaftliche Filmberichte — über die große Schlacht um Moskau, die tragische Leningrader Blockade, über die Kämpfe hinter dem Polarkreis, Großtaten sowjetischer Flieger und Marinesoldaten. Die Stalingrader Epopöe, die Partisanenkämpfe, das Zustandekommen und die Festigung der antifaschistischen Koalition, die größten Panzerschlachten bei Kursk und Orjol, die Befreiung der Ukraine und Belorußlands, der sowjetischen Ostseerepubliken, Polens, die Kämpfe im Balkan, die Schlacht um Berlin und schließlich die Zerschlagung des japanischen Militarismus — das ist die Serie „Der unbekannte Krieg" das sind 20 Filme.

Diese Aufzählung gibt eine ungefähre Vorstellung vom Inhalt dieser Fernsehdokumentation, die jetzt auf den Bildschirmen in fast der Hälfte der USA-Staaten und in vielen Ländern Westeuropas, Südamerikas, Zentral- und Südasiens gezeigt wird. Ich erinnere mich an die Äußerung eines amerikanischen Journalisten. Er beschrieb die Maßstäbe dieses seiner Meinung nach sensationellen Unternehmens, seine künstlerischen, technischen und ideologischen Merkmale und erwähnte dabei, daß die amerikanische Gesellschaft, die in die Sowjetunion kam, um diesen Dokumentarbericht über den zweiten Weltkrieg zustande zu bringen, Interviews mit führenden Politikern des Sowjetlandes filmen konnte, daß ihr ein Sonderflugzeug zur Verfügung gestellt wurde, damit die Filmaufnahmen ohne Verzögerung vor sich gehen konnten; über 500 sowjetische Filmarchivmitarbeiter, Fachleute und Schnittmeister helfen, Millionen Fotos Militärchronik zu sichten; außerdem schreibt der Journalist, daß „zum ersten Mal seit 30 Jahren" amerikanischen Dokumentarfilmschaffenden Zugang „zum Kremlfilmarchiv" gewährt wurde.

Nun, die letzte Behauptung soll der Journalist selbst verantworten — unsere Staatsarchive stehen schon viele Jahrzehnte lang sowohl für Filmleute der UdSSR als auch für jene aus vielen anderen Ländern offen. Alles andere aber stimmt.

Und jetzt wird unser „Unbekannter Krieg" gesendet. Er bringt dem Zuschauer die Wahrheit über unvergeßliche Tage — eine mutige, erschütternde, manchmal bittere Wahrheit. Auf dem Bildschirm entfaltet sich der Krieg, der unserem Volke 20 Millionen Menschenleben kostete. Man sieht, wie unsere Landsleute für ihre Heimat kämpften, wie sie siegten, damit es nie mehr einen Krieg gebe.

Konstantin SLAWIN,
Szenarist

Laienkunst einer Hochschule

Der Chor der Karagandaer Polytechnischen Hochschule wurde 1974 von Ernst Keil gegründet. Dieser Enthusiast des Chorgesangs kam in die Hochschule mit dem einzigen Wunsch, die Studenten und Lehrer für die Laienkunst zu gewinnen. Man sagt, daß jeder Anfang schwer ist. Auch Ernst Keil hatte es nicht leicht. Es meldeten sich anfänglich nur acht Mädchen und fünf Jungen, die singen wollten. Natürlich war das herzlich wenig, aber Ernst Keil ließ den Mut nicht sinken. Mit Eifer machte er sich an die Arbeit. Er übte, als stände vor ihm ein hundertköpfiger Chor. Nach dem ersten Konzert wurde in der Hochschule schon über den Chor gesprochen. In kurzer Zeit verdoppelte und verdreifachte sich der Bestand, und bald stabilisierte er sich gänzlich. 45 Personen, auf die Verlaß ist, bilden den Kern des Kollektivs, das heute auch noch eine Tanzgruppe von 24 Mitgliedern in sich aufgenommen hat.

Unter den Enthusiasten des Chores muß man vor allem Lydia Kaß, Irina Lyssenko, Wolodja Büchner, Wolodja Grünewald, Tanja Jugai und andere nennen.

„Unser Kollektiv arbeitet viel und fleißig", erzählt Lydia Kaß. „Ernst Keil hat uns die Liebe zur Kunst, zum Chorsingen beigebracht. Er sorgt für unsere sinnvolle Freizeitgestaltung, unsere geistige Entwicklung. Wir beteiligen uns an allen Laienkunstschauen, die in der Stadt, im Gebiet ausgetragen werden. Im vergangenen Jahr wurde unser Chor Sieger des Festivals der Laienkunst der Hoch- und Fachschulen des Gebiets. Wir treten oft und gern vor den Einwohnern der Stadt, in den Kulturhäusern der Kohlengruben auf. Zur Zeit bereiten wir ein großes Programm zum 60. Jahrestag der Kasachischen SSR vor."

Der Chor der Polytechnischen Hochschule ist nun ein angesehenes schöpferisches Kollektiv, das seine Traditionen ausgearbeitet, seinen Zuschauer hat. Es ringt beharrlich um den Ehrentitel Volkskollektiv und wird ihn unbedingt erhalten. Die Gewähr dessen ist der Enthusiasmus des Chorleiters, seiner Aktivisten und natürlich die ständige und fürsorgliche Unterstützung des Prorektors der Hochschule, Prof. Wladimir Byrka. Er ist selbst ein leidenschaftlicher Liebhaber des Chorgesangs und leitet den ehrenamtlichen Rat für Kunsterziehung der Studenten in der Hochschule. Er bestand auch darauf, daß Ernst Keil 1978 nach Moskau in den berühmten Pjatnizki-Chor geschickt wurde. Das Praktikum in diesem Kollektiv, die Ratschläge der Chormeister und Sänger haben Ernst Keil vieles gegeben.

Die Konzerte des Hochschulchores werden heute gern besucht. Sie sind zu einem Bestandteil der Erziehung der künftigen Ingenieure geworden. Ernst Keil trägt mit seiner Arbeit zu dieser Erziehung bei.

Joseph ORT

Karaganda

Verse am Wochenend

Unheilschwangere Wolken

Noch dräuen unheilschwere Kriegsbrandwolken
im Norden von Vietnam, im Grenzgebiet,
und schon droht seinem Nachbarvolke
der gleiche Feind mit gleichem „Requisit".

Er fährt Geschütze auf an Laos' Grenze,
droht einzufallen auch in dieses Land,
auch dort zu schwingen seine Todessense,
auch dort zu morden mit verruchter Hand.

Schon haben seine Stoßtrupp-Bataillone
den Frieder auch in Laos frech verletzt,
sich dort nach Pekings Strategie-Schablone
an wichtigen Ausgangspunkten festgesetzt.

Ein Feuersturm soll plötzlich niederbrechen
auf der Laoten kleine Kämpferschar,
soll ihre Front mit einem Schlag durchbrechen,
was in Vietnam („Verflucht!"), nicht möglich war.

Dann kann man später in den Rücken fallen
den Vietnamesen von Südwesten her,
im Flachland schwere Panzertruppen ballen,
um zu zerschlagen ihre Gegenwehr...

Wir warnen Pekings Oberfallstrategen:
Auch Laos bleibt im Kampfe nicht allein!
Im Splitterhagel und im Kugelregen —
die Bruder-Völker werden mit ihm sein!

Sie werden tapfer ihm zur Seite stehen
in kämpferischer Solidarität.
Die Aggressoren aber nicht entgehen
der Strafe für ihr blutiges Vergehen,
für ihre grausige Brutalität!

Rudi RIFF

Ein neues Gebäude des Heimatmuseums ist in Tschimkent eröffnet worden (Entwurf von Viktor Suchorukow, Architekt im Forschungsinstitut „Gorselprojekt"). Es ist geplant, in drei Sälen des Museums über 7 000 Exponate auszustellen. Vorläufig funktioniert nur ein Saal mit mehr als 700 Ausstellungsgegenständen.

Auf den Bilde.n: Das Museumsgebäude; Besucher in einem der Säle.

Kulturleben der Republik

„Kristall" lädt ein

In der Stadt Tekeli, Gebiet Taldy-Kurgan, wurde das neue Breitwandkino „Kristall" seiner Bestimmung übergeben. Es liegt an der Kreuzung zweier Hauptstraßen. Die Bauleute haben im neuen Kino alles vorgesehen, daß die 400 Zuschauer sich hier wohl fühlen können. Im geräumigen Foyer gibt es eine Filmvorführungsanlage die auch bei Tageslicht funktionieren kann, ein mit Geschmack ausgestattetes Büfett.

„Kristall" ist das vierte Breitwandkino in Tekeli.

Bürger der Sowjetunion

Wer kennt nicht W. Majakowskis berühmte „Verse vom Sowjetpaß"? Dieses Gedicht erklang dieser Tage im Kulturpalast des Woroschilow-Werkes in Uralsk.

Abende, die der Einhändigung des neuen Passes gewidmet sind, finden hier regelmäßig statt. Sie werden von den Mitarbeitern der Bibliothek Nr. 3 und des Kindersektors des Kulturpalastes vorbereitet.

Zu den Sechzehnjährigen sprechen bekannte Arbeiter und Ingenieure des Woroschilow-Werkes, Lehrer, Ärzte.

Im Namen der Jugend dankte die Schülerin Nina Lykowa für die Fürsorge und versicherte den Erwachsenen, daß sie ihr Vertrauen rechtfertigen werden.

Anschließend sahen sich die Versammelten ein Konzert an.

Neue Gesanggruppe

„Shasira" heißt die neue Gesang- und Instrumentalgruppe der Aktjubinsker Fachschule für Kulturarbeiter, die im Kulturpalast der Chemiker debütierte.

„Shasira" bedeutet in kasachischer Sprache „schöne, weite Erde". Das findet seine Widerspiegelung im Repertoire des neuen Kollektivs. Es erklangen Lieder der Kasachstaner und anderer sowjetischer Komponisten. Großen Erfolg hatte der Dombraspieler T. Kulbajew.

Die erste Bekanntschaft mit dem Ensemble hinterließ bei den Zuschauern einen bleibenden Eindruck. Im Gebiet ist ein neues, eigenartiges Künstlerkollektiv entstanden.

Akyne wetteifern

Improvisationen der Akyne erklingen in diesen Tagen in den Steppen Kasachstans. Sie sind den Neulanderschließern gewidmet.

Unter Dombrabegleitung trug Asimchan Kosbassarow die Musiknovelle „Das Heimatland erblüht" vor. Der 62jährige Akyn besang die Heldentat seiner Landsleute, die das öde und ausgebrannte Balchaschland in ein riesiges Getreidefeld verwandelt haben.

Den Helden der Neulandepopöe widmeten ihre poetischen Kompositionen der Akyn Nasarbek Bektemissow aus Turgai, Manap Kokenow aus dem Syr-Darja-Tal und viele andere Volkssänger der Republik.

Der Wettbewerb der Akyne fand im Dorf Usun-Agatsch, Gebiet Alma-Ata, statt.

Pressedienst der „Freundschaft"

Eine Zaubervorstellung

„Absolut neue und effektvolle Lösung einer illusionistischen Estradennummer", „Eine Zaubervorstellung"... So schrieb die Pariser Presse über die Kunst Sultangali Schukurows und Sara Kabigushinas, die in der Hauptstadt Frankreichs zum XII. Internationalen Wettbewerb der Illusionisten aus Kasachstan gekommen waren. In diesem autoritativen Wettbewerb errangen die kasachischen Illusionisten den Grand prix, wodurch sie fünfhundert ihrer Kollegen aus Großbritannien, den USA, Italien, der BRD, Spanien und anderen Ländern in den Schatten stellten.

Das ist nicht die einzige Auszeichnung der jungen Künstler. Sie erhielten den ersten Preis im Unionswettbewerb der Estradenkünstler, sie sind Inhaber des Grand prix des Internationalen Wettbewerbs der modernen Magie in Karlovy Vary und der Silbermedaille der Weltfestspiele der Jugend und Studenten in Havanna. Mit der Kunst Schukurows und Kabigushinas sind die Zuschauer in Afrika, Asien und Europa bekannt. Und selbstverständlich haben sie große Anerkennung in ihrer eigenen Republik — Kasachstan—, in vielen Städten unseres Landes gewonnen.

„Es klingt die Melodie des Liedes „O, wie schön ist diese Welt", das der Nummer ihren Namen gegeben hat. Auf der geheimnisvollgedämpft beleuchteten Bühne erscheinen Schukurow und Kabigushina. Bald in seiner, bald in ihren Händen flammen Lichter auf und erlöschen wieder. Es entsteht der Eindruck, als ob die Lichter von selbst in der Luft schweben. Dann sehen wir in der Hand des Partners bereits eine ganze Kette von farbenfarbiger Lichter, und schon entflammt diese ungewöhnliche „Perlenschnur" am Hals der Künstlerin. Jetzt stehen beide Partner nebeneinander, und schon sehen ihnen blitzt plötzlich ein „Kronleuchter" auf...

Ungefähr so sieht eine der Episoden der Nummer aus, die Schukurow und Kabigushina berühmt machte.

Sultangali hatte sich für die geheimnisvolle Welt der Illusion begeistert, als er, ein Schüler aus Koktschetaw, zum erstenmal in den Zirkus gekommen war. In seiner Freizeit tonglierte er und zeigte seinen Freunden selbsterfundene Kunststücke. Dieses Hobby rief in der Eisenbahnerfamilie keinen Enthusiasmus hervor. Doch Sultangali bezog trotzdem die Fachschule für Estraden- und Zirkuskunst in Alma-Ata, wo auch Sara studierte. Sie sollte Estradensprecherin werden.

Und wer weiß, vielleicht wäre ihr Conference eine Zierde von Konzertprogrammen geworden, hätte die Begegnung mit Sultangalis zauberhafter Kunst nicht stattgefunden. Während einer gemeinsamen Gastspielreise schlug man Sara vor, in der Nummer des angehenden Illusionisten zu assistieren. Das Duett gelang. Auf die nächsten Konzerte bereiteten sie sich schon zusammen vor. In Kürze gratulierten ihnen die Freunde zu einem weiteren bedeutenden Ereignis: Sara und Sultangali wurden Mann und Frau.

Für das Moment, das ihr schöpferisches Schicksal in vielem bestimmte, halten die jungen Künstler die Begegnung mit Sergej Katscheljan — dem Pädagogen an der Moskauer Fachschule für Estraden- und Zirkuskunst. Auf dem Konto der Zöglinge von Katscheljan, eines Meisters mit einzigartiger schöpferischer Phantasie, sind nicht wenig Nummern, die der sowjetischen Estrade Ruhm eingebracht haben. In der Arbeit mit Schülern interessiert Katscheljan nicht nur der Trick, sondern auch das Sujet, die Idee. Der Regisseur meint, ein Estraden- oder Zirkusartist solle die Zuschauer nicht lediglich durch hohe berufliche Meisterschaft verwundern, sondern auch unsere überaus interessante Welt mit den Mitteln seines Genres aus eigener Sicht interpretieren.

All das ist in der Etüde „O, wie schön ist diese Welt!" vorhanden, deren Idee Sergej Katscheljan gehört. Die Zuschauer sind entzückt von der Eleganz, vom Synchronismus, von der Anmut der jungen Künstler aus Kasachstan. Doch die größte Sympathie ruft die Idee der Nummer selbst hervor, die dazu anregt, die Schönheit der Welt um uns aufmerksamer zu beobachten, Freude am Dasein zu empfinden. Besonders eindrucksvoll ist die Finale, wenn der „Magier" Sultangali im „Handumdrehen" eine Taubenschar hervorzaubert, die sich über den Zuschauern im Saal schwingt.

Im laufenden Jahr zeigen Schukurow und Kabigushina ein neues großes Programm, das „Spiel mit den Planeten" heißt. Es ist ebenfalls unter Katscheljans Leitung vorbereitet worden. Die Künstler haben bereits Einladungen erhalten, auf der Bühne der Pariser „Olympia" aufzutreten, sich an einem Wettbewerb der Illusionisten in England zu beteiligen, sie sind in die Jury des XIV. Internationalen Wettbewerbs in Karlovy Vary aufgenommen worden.

Lilija SCHAPOREWA

Ein Märchen von Turgenjew gefunden

Vor dem malerischen Hintergrund der nächtlichen Steppe und des schlafenden Dons spielt die Handlung eines bislang unbekannten Märchens des russischen Schriftstellers Iwan Turgenjew. Das nicht vollendete Werk heißt „Steppenmännchen" und wurde dem Turgenjew-Museum in Orjol, der Geburtsstadt des Dichters, von französischen Forschern zugesandt. Das Manuskript ist in französischer Sprache gehalten und wurde von ihnen in einem Privatarchiv entdeckt.

Das Märchen wurde von der seinerzeit berühmten Sängerin und der großen Freundin des Schriftstellers, Pauline Viardot, aufgezeichnet. Offenbar war es im Jahre 1883, im letzten Lebensmonat Turgenjews, vom Schriftsteller diktiert worden. Trotzdem er von schweren Leiden ans Bett gefesselt war, arbeitete er weiter.

Das jetzt gefundene Märchen setzt den Leser durch die starke Phantasie des Autors wie durch eine ungewöhnliche Leichtigkeit und Feinheit des Stils in Erstaunen. Experten vertreten die Auffassung, daß es den Erzählungen des Zyklus' „Aufzeichnungen eines Jägers" verwandt ist. Es handelt in der Don-Steppe, und der Dichter erzählt, wie er einmal nach der Jagd in einem Heuschober übernachtet. Dort hatte er dann eine Begegnung mit dem „Steppenmännchen".

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Ende gut, alles gut

WIE ich dr Monfagmorgend uf mei Arweitsstell bin kumme, wars punkt nein Uhr. Mei Kumrade ware schon all do un hun verzählt, wie se n Sunntag verbracht hun. Ich hun mitzugehorcht un geraacht. Wie ich mit dr zweit Papyros fertig war, hun ich gedenkt:

„Jetz krempl ich mir awer die Ärmel nuf un mach mich an die Arweit." Do hot uf aamol s Telefon gerappelt. Ich hun die Trubka in die Hand genumme. E raue Männerstimm hot sich gemeldt:

„Hallo! Adam Adamtsch?"

„Ja."

„Dobroje utro! Däs is dr Dawid Iwantsch. Wie halt sich s Lewe? Wie geht's?"

„Spasibo! 's geht jo so langsam."

„Ich un mei Gret lade dich un dei Frau zu Gast ei. Kummt dr Sunntagouwend um siewe Uhr. Mir feire silwerne Hochzeit. 'n Priwet an dei Fraa Barbara."

Ich hun gedankt un vrsproche, daß mir kumme. Mei Fraa war zufriede.

„Dr David Iwantsch is 'n Molodez", saat se, „der hat uns frühzeitig eigelade. Do hot mr Zeit, sich vorzubereite un Geschenke zu kaafe."

Dann ware schwere Tage. Immer noch dr Arweit sin ich un mei Fraa wie Wilde dorch die Bude geremt uf dr Jagd noch Geschenke for die silwerne Hochzeit. Bis spät in die Nacht nei hot die Barbara an ihrem neie Klaad genäht. Ouwends ware mir alle zwaa immer müd un hun gelametiert: „Wann nor mol dene ihr silwerne Hochzeit wieder vorbei is, daß mr ausruhe kann."

Dr Sunntag hün mir uns zu Fuß ufn Weg gemacht zum David Iwantsch, däs is unser bekannter Schofför. Mei Barbara hat sich vum Autobus abgesaat: „Naa, naa, ufm Autobus fahr ich net, der is geproppt voll, do verkrumpl ich mei nei Klaad."

Beim David Iwantsch kome mir mit Verspätung. Dr Weg war matschig. Vum Himmel hat's fein gereegnet. Mit am Wort, 's war e Sauwetter. Mir ware schlagmaroude.

Awer was is dann däs? Die Tür war verschlosse, un im Schlüsselloch hot n Zettel gestocke. Mir hun gelese: „Heit is dr erschte April. Ha, ha, ha! Mir sin ins Theater gange."

Die Barbara hot noch Luft geschnappt un is vor Ärger fast ohnmächtig worre. Ich hun den Zettel wieder ins Schlüsselloch gesteckt un zur Fraa gesaat: „Komm, daß uns kaans seht, sunst macht sich dr David Iwantsch e ganz John lang iwer uns zwaa Aprilsnarre lustig. Morge sag ich ihm, daß mir net kumme konnte, mir hatte Gäst."

Ufm Haamweg hot mei Barbara noch lang gewettert un geschambust, awer ich hun se bruhigt: „Dodriwer därfst du net beleidigt sei. Däs Inaprilschicke is n alter Volksbrauch. Däs hun aach unsere Eltern un Großeltern gemacht un sich recht ausgelacht."

„Naa, naa", hot mei Fraa gesaat, „däs loß ich dodrbei net, do sollt ich net Barbara haaße. Dene leg ich aach n Staa in Weg."

Däs Lewe is ewe weitergange.

Do is mol dr David Iwantsch spejt haam kumme. Er hat n scheene Strich. Die Gret, sei Fraa, hot ihm gleich bekanntgewe: „Heit hot's Telefon gerappelt, un e freindliche Frauesstimm hot wörtlich gesaat:

„Hallo! Wer ist am Telefon? Frau Bauer? Gut. Sagen Sie bitte ihrem Mann, dem Schofför David Bauer, er soll sich am 14. auf der Zentralstraße 66, im Kabinett 5 melden." Ich war so verschrocke. Wie ich zu mir kom un froge wott, bei wem kumme, hatt die Frea die Trupka schon hiegelegt."

Dr Schofför war im Aageblick nüchtern. Die Adreß war ihm bekannt un hot wie n Blitz eigeschlage. Das war jo die Prokuratur ihr Adresse. Dr David Iwantsch hot sich gleich gelegt un net zu Nacht gesse. Seiner Fraa hot er nor korz mit ja un naa geantwort. Die ganz Nacht konnt er net schlafe un hot sich vun aaner Seit uf die anre gewälgert. Immer hot ihn dr Gedanke gequält, was der Sledowatelj vun ihm will.

Dr Samstag is dr David Iwantsch krank worre. Erscht hatt er Koppweh, dann hot er gefrore un Gänsehaut kriet. Dr Ouwend hatt er Leibweh.

Sei Gret hot gesaat: „Mei Liewer, däs kummt bei dir alles vun dr Nerve. Beruhig dich nor!" Die zwaa Tag un die drei Nächt ware vor den Schofför e harte Qual. Er hot sich gar net mehr ähnlich gesehe. Sei Gesicht war weiß un schmal, die Haut runzlig. Aach an Gewicht hatt er etliche Kilo verlore.

Dr Montag hat er sich ufn Weg gemacht. Ich sag alles ufrichtig, hot er sich vorgenumme. Ich will sohn Schreck net mehr erlewe. Die Sach mit dem Hei und aach mit dem Brennstoff. Kummts wie 's kummt.

Endlich war er an dr Zentralnaja, 66. Er hot am ganze Körper gezittert, sei Herz hot so laut geklopft, als wollt 's aus dr Brust hopse. Er hot die fünft Tür ufgemacht. Im Zimmer hot e Fraa am Tisch gesotze un was geschriewe. Ohne ufzugucke, hotse gfrogt: „Was bringen Sie?"

Dr David Iwantsch war recht ufgeregt.

„Genosse Sledowatelj, ich bin kumme un will..."

„Wer sind Sie, Bürger?"

„Ich bin der Schofför, den wu ihr uf heit herbestellt hot."

„Die Prokuratur ist schon vor Monaten in ein neues Haus auf dem Pionierplatz überzogen. Haben Sie unser Aushängeschild nicht gesehen? Hier ist jetzt die Chimtschistka."

„Do kann ich nix verstehe. Wann heit dr erschte April wär, tät ich saa, nich hot jemand dr April geschickt."

Die Fraa am Tisch hot hell glacht. „So ist es. Heute ist nach dem alten Stil der erste April."

Schat nix, sagte sich David, ich machs e End. Als er dann beim Untersuchungsrichter saß und erzählte, was ihn quälte, sagte dieser: „Was Sie vor drei Jahren widergesetzlich gehandelt haben, ist jetzt nicht mehr strafbar. Es hat im vergangenen Jahr eine Amnestie gegeben und ihr Verbrechen ist verziehen. Daß Sie Gewissensbisse haben, ist gut, denn hoffentlich werden Sie weiter nicht gegen die Gesetze verstoßen."

Als er sich später bei Adam bedankte, der ihn beim Rauchen aufziehen wollte, blieb jenem der Mund offen stehen.

Alle lachten, als David die Geschichte erzählt hatte. Das Sprichwort „Ende gut, alles gut" hatte sich bewahrheitet.

Alexander GALLINGER

Redaktionskollegium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
473027 Казахская ССР, г. Целиноград,
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFON: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51 Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Parteipolitische Massenarbeit — 2-76-56, Wirtschaft — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Buchhaltung — 2-79-84, Fernruf — 72.

KORRESPONDENTENBÜROS
Alma-Ata. Tel. 44-83-30
Karaganda. Tel. 54-91-24
Dshambul. Tel. 5-19-02

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.
Заказ № 2114